



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

269 (16.6.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263045)

Kennen Sie GOLDSTERN? Probieren! Der gute Tränkwein Weinhandlung Schlatter P 3, 4

Elektr.-automat. Kühlschränke in verschiedenen Größen, Marken und Ausführungen. B. mit 60 Liter Inhalt Mk. 350,- Prospekte kostenlos. awrath

Winkel Theodor... lange geübert aber dann kam in der Einzahl der Ad-Rien-... Auswahl vorzeiglicher Angebote... ein. Entf... weder hätte nie... glaubt, das man... und ein... einem bel... einen foun... kam. Er ist... auf sein Auto... auf die be... harte D-W-M... teige.

Schlaf- und Wohn-Zimmer schöne Küchen sowie Einzel-Möbel kaufen Sie am besten bei F. Krämer

in... hafen e. B.

Bank

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAU NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 214 71, 333 61/62. Das "Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahloberhebung monatlich 0,30 RM., bei Postbestellung monatlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verbindet, besetzt sein Ausdruck auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unbenutzte eingetragene Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die Halbbandere Zeilenbreite 10 Wp. Die Ganzbandere Zeilenbreite im Textteil 45 Wp. Für kleine Anzeigen: Die Halbbandere Zeilenbreite 7 Wp. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Annahme: für Anzeigengabe 18 Uhr, für Anzeigengabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Grobmarkt. Fernruf 204 86, 214 71, 333 61/62. Sablonau- und Brühlstraße Mannheim. Redaktion: licher Geschäftsstand: Mannheim, Postfach 100. Das Hakenkreuzbanner Abonnementspreis 4,00. Verlagssort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 269

Früh-Ausgabe

Samstag, 16. Juni 1934

„Wie haben uns zusammen-

getan...“ / Riefige faschistische Kundgebung in Venedig Mussolini spricht in Gegenwart des Führers zu 70000 Menschen / Ovationen für Hitler

Von unserem Sonderberichterstatter
Venedig, 15. Juni. Am Freitagnachmittag gegen 6 Uhr veranstaltete die faschistische Partei auf dem St. Markus-Platz zwischen den Procuratien eine große Kundgebung, auf der Mussolini sprach. In der Kundgebung waren aus Venedig selbst und aus der ganzen Umgebung auf die verschiedenste Weise, darunter auch in Sonderzügen, etwa 70 000 Menschen zusammengedrängt, die den weiten monumentalen Platz vor dem Palazzo Reale und dem alten Procuratien-Platz bis in den letzten Winkel füllten. Die Kundgebung bot ein Bild außerordentlicher Geschlossenheit und Zucht. Es war ein eindrucksvolles Bild dieses für eine solche Kundgebung wie geschaffen, menschengelächerten Platzes im Hintergrund abgeschlossen von der St. Markus-Kirche.

immer wieder wurden neue Hochrufe und sogar Hurra auf den Führer ausgebracht. Die Bevölkerung, die solange Front zum Quergebäude hatte, wandte sich mit einem Schlage nach der Seite zum Palazzo Reale um, so daß sich der Führer plötzlich der riesigen jubelnden Menschenmenge gegenüber sah. Als Mussolini im weiteren Verlauf seiner Rede mehrmals auf seine Zusammenkunft mit dem Führer einging und betonte:

„Wir haben uns vereinigt“
erklärte mehrfach, daß es sich um eines der größten Ereignisse ihres Lebens handele. Dieses intuitive Erkennen einer Führerpersönlichkeit durch die Bevölkerung und diese Begeisterungsfähigkeit des italienischen Volkes für einen Mann, dessen Weisheitsverwandtschaft mit dem Duce es gefühlsmäßig erfaßt habe, sei gewaltig.

Logunensadt hin. Aber Venedig dürfte nicht nur in seiner Schönheit dahinsinken; das sei Romantismus. Heute gelte die Arbeit. Es sei, wie er sehe, durch den Faschismus schon viel für die Stadt geschehen. Er sage aber selbst, daß es noch nicht genüge. Als sich der Duce mit der Zusammenkunft dieser Tage befaßte, und den Namen Hitler erwähnte, brach das Volk in Beifall aus. Mussolini sagte dabei u. a. wörtlich:

Wie am Vormittag bei dem Vorbereitungs der faschistischen Verbände, waren auch jetzt am Abend die beiden Paläste festlich mit Wimpel und Fahnen geschmückt. Ein farbenpräufiges, fast überdunkeltes Bild. Die verschiedenen faschistischen Formationen in ihren Uniformen und Trachten mit ihren bunten Schärpen und viel-farbigen Halbtüchern, dazu die Mädchen-Abteilungen der Volksta mit weißen Blusen und schwarzen Röcken und dann, eingestreut, die Bevölkerung der Stadt.

Da kam noch einmal minutenlanges Händeklatschen auf, mit dem die Bevölkerung diese Mitteilung quittierte.
Als Mussolini geendet hatte und sich mit dem Führer in einen Saal im Innern des Gebäudes begab, klang draußen auf dem längst überfüllten Platz, von einer Musikkapelle gespielt, feierlich das Deutschlandlied auf. Die begeisterte Menge gab erneut durch Händeklatschen ihrer Zustimmung und ihrer Begeisterung für Deutschland Ausdruck.

Die Rede Mussolinis war im Hauptteil ihres Inhaltes eine Aufforderung an die Stadt Venedig, die er seit elf Jahren nicht gesehen hatte, möglichst aktiv und lebendig am modernen faschistischen Staatsleben teilzunehmen. Der Duce wies auf die ruhmreiche Geschichte der

„Wir haben uns zusammengetan, nicht um die Landkarte der Welt gewaltsam zu ändern, sondern um dem Frieden zu dienen. Wir wollen nicht die Schwierigkeiten des heutigen Augenblicks vermehren, sondern wir haben uns vereint, um zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas umgeben. Wie ich schon früher gesagt habe, stehen wir vor der furchtbaren Alternative: Entweder findet Europa ein Minimum von einheitlichem Handeln und Verständnisbereitschaft oder es geht unwiderbringlich zu Grunde.“

Als Mussolini, geleitet von Führern der faschistischen Partei, am Mittelfenster des Quergebäudes erschien, war die Luft minutenlang angefüllt von einem vieltausendstimmigen Brausen.

Eine Reihe von ausländischen Journalisten, die ebenfalls Zeugen dieses Schauspiel wurden, waren außerordentlich beeindruckt davon und

nommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolvererschuss verletzt.

Der Führer empfing im Hotel am Abend eine Reihe von Vertretern der deutschen Kolonie in Venedig und unterhielt sich einige Zeit mit ihnen. Gegen 8 Uhr abends wurde dann der Canale Grande vor dem Hotel geräumt, da die Boote der Ehrengäste und das Boot Mussolinis erwartet wurden und für 10 Uhr abends ein Empfang stattfindet.

Daraus lösten sich immer wieder — wir erleben es schon so oft —
die Ausrufe: Duce, Duce,
mit denen die faschistische Jugend ihrem Führer ihre Begeisterung und Anhänglichkeit zum Ausdruck bringen wollte. Kurz vor Beginn der Rede Mussolinis erschien dann der Führer, der sich mit Reichsaußenminister von Neurath, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, Gruppenführer Brückner u. a. in den Palazzo Reale begeben hatte und auf einen Balkon geleitet wurde, von dem aus er Mussolini sehen konnte. Zunächst blieb der Führer von der Bevölkerung unbemerkt, da sämtliche Fenster der langgestreckten Paläste angefüllt waren.

Der polnische Innenminister ermordet / Der Täter entkommen
Warschau, 15. Juni. Gestern um 15.30 Uhr wurden auf den polnischen Innenminister Pieracki in dem Augenblick, als er das Haus Nr. 3 in der Folsal-Strasse betreten wollte, von einem Attentäter drei Schüsse abgegeben. Innenminister Pieracki wurde am Kopf schwer verletzt und ist im Militärklozareth seinen Verletzungen erlegen.

Als der Minister um die genannte Zeit im Begriff war, das Haus in der Folsal-Strasse 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Klubs des Regierungsblochs das Mittagmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußlos in das Militärklozareth in der Nähe des Majdowski-Parks überführt werden mußte und dort den Verletzungen erlag.

Am Samstag wird der Führer im Flugzeug nach Deutschland zurückkehren.

Als dann aber der Duce kurz nach Beginn seiner Rede den Namen des Führers erwähnte und impulsiv auf ihn zeigte, da brach sich die Begeisterung der Bevölkerung auch für den Führer Bahn. Minutenlang erschollen Ausrufe: Eja, eja alala, und

Der Täter, ein kleiner, schwächlicher junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festge-

Beileidstelegramm Dr. Goebbels
Berlin, 15. Juni. (SB-Funk.) Gleich nach seiner Ankunft in Berlin richtete Minister Goebbels aus Anlaß des Attentats auf den polnischen Innenminister an den polnischen Ministerpräsidenten folgendes Telegramm:
„Soeben bei meiner Landung in Berlin erhalte ich die erschütternde Nachricht von dem rucklosen Attentat, dem der Minister des Innern, Pieracki zum Opfer gefallen ist. Ich bitte Sie, Excellenz, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme entgegenzunehmen zu wollen.“

Aufruf Dr. Leys zu den deutschen Revolutionsfeiern
Berlin, 15. Juni. Die Deutsche Arbeitsfront wird, wie der „Deutsche“ meldet, außer der bereits für den 23. und 24. Juni vorgesehenen Festgestaltung der Sonnenwendfeiern in der eigentlichen Nacht der Sommerwendfeiern vom 20. zum 21. Juni eine Kundgebung durchführen, deren Grundgedanke das Bekenntnis des in der DAF vereinigten schaffenden Volkes zur Gemeinschaft aller Stände und Stämme und deren Träger der in seinem Volkstum wieder verwurzelte deutsche Arbeitsfront ist. Zu diesen Feiern hat der Stabsleiter der DAF und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:
„Wenn Ihr in der Nacht vom 20. zum 21. Juni die Revolutionsfeuer ausleuchten sollt, dann denkt an den Führer, denkt an Deutschland und an alle Deutschen dies- und jenseits der Grenzen.“

Weltgeschichte in den Mauern Venedigs

Der zweite Tag der Zusammenkunft / Der Führer in der Internationalen Kunstausstellung Empfang der politischen Leiter der NSDAP

(Von unserm aus Rom nach Venedig entsandten förmlichen Korrespondenten **Kurtin Richard**.)

Der zweite Tag der Zusammenkunft in Venedig steht noch stärker im Zeichen der großen Ereignisse, die nicht nur für Deutschland und Italien, sondern für alle an einer politischen Klärung Europas interessierten Völker von weittragender Bedeutung sind.

Nach einer kurzen Ruhepause fuhr der Führer in dem ihm zur Verfügung gestellten Motorboot nach der großen Internationalen Kunstausstellung, die alle zwei Jahre in Venedig stattfindet.

Bei seiner Ankunft wurde er von dem Grafen Volpi, dem Leiter der Ausstellung, und dem italienischen Botschafter in Berlin, Cerruti, begrüßt und anschließend durch die verschiedenen Räume der Ausstellung geführt. Sein erster Gang galt dem deutschen Pavillon, in dem Gemälde und Plastiken deutscher Künstler der Vergangenheit und der Gegenwart ausgestellt sind. Mit dem Interesse, das der Führer allem künstlerischen Schaffen entgegenbringt, beschäftigte er die hier ausgestellten alten Kunstwerke.

Ein ganz besonderer Interesse zeigte er der Sammlung internationaler Porträtkunst des 19. Jahrhunderts, in der sich auch das berühmte Bismarckbild Lenbachs befindet. Zum Schluß der Besichtigung hat Graf Volpi den Führer, sich ein Bild des italienischen Malers Bagegnine auszusuchen, das er zum Geschenk erhalten sollte. Der Führer wählte ein Landschaftsmotiv. Seine Wahl traf das Motiv, das der italienische König wenige Tage zuvor bei Bagegnine in Auftrag gegeben hatte.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung verließ Adolf Hitler die Ausstellung, um sich sofort nach seinem Hotel zu begeben, wo ihn bereits die politischen Leiter der NSDAP erwarteten.

Der Führer empfängt seine Landsleute

Um 11 Uhr fand bei dem Führer ein Empfang von 20 politischen Leitern der NSDAP aus Venedig, Rom, Mailand und Florenz statt, dem auch der deutsche Botschafter von Venedig, Graf Volpi, beiwohnte. Der Führer begrüßte jeden einzelnen mit Handschlag und fragte mit Interesse nach den persönlichen Schicksalen seiner im Auslande lebenden Volksgenossen. Auch Vertreter der Hitler-Jugend waren erschienen, und konnten so in ihrem Leben zum erstenmal dem Führer gegenüberstehen. Die Augen der Jungen glänzten, als ihnen der Führer die Hand reichte. Spät abends erst fand im Grande Hotel ein Empfang der deutschen Kolonie in Venedig statt, zu dem auch Abordnungen aus Rom, Mailand und Triest geladen waren.

Die deutsche Kolonie in Venedig zählt 70 Köpfe, ebenso viele Mitglieder zählt die NSDAP in der deutschen Kolonie.

Kann es einen stärkeren Ausdruck der Verbundenheit des Auslandsdeutschtums mit dem Staate der nationalsozialistischen Revolution geben? Für die Auslandsdeutschen in Venedig war dieser Tag das Ereignis ihres Lebens. Die wirkliche Anteilnahme des Führers

an jedem einzelnen war für sie lebendiger Beweis, daß die Schicksalsverbundenheit eine unlösbare ist, und daß ebenso wie für sie Deutschland alles bedeutet, dieses neue Deutschland seinen einzigen von ihnen wissen kann.

Die zweite große Aussprache

In dem überaus reizvollen Garten des Golfclubs trafen sich in den frühen Nachmittagsstunden die beiden Staatsmänner zu der zweiten großen Aussprache, nachdem vorher der italienische Staatssekretär des Auswärtigen, Eubich, zu Ehren des deutschen Gastes ein Frühstück im Hotel Excelsior am Lido gegessen hatte. Bei diesem Frühstück waren auch Damen anwesend. Der Führer sah zwischen der Gräfin Cerruti und der Gräfin Volpi, an Mussolinis Seite sah Frau von Hassel und die Gattin des Präsklen von Venedig.

Auf der zweiten Tischnische des Golfplatzes, auf- und abgehend, unterhielten sich der Führer und Mussolini, unmittelbar nach Tisch, in mehr als zweistündiger Aussprache über alle schwebenden Fragen. Hitler und Mussolini waren allein und führten die Unterhaltung in deutscher Sprache, zwar nicht unter vier Augen, denn von weitem verfolgten unzählige Bedegäste des Lido die Unterhaltung der Staatsmänner. Das Ergebnis der langen Besprechung ist, wie wir von autoritativer Seite erfahren, außerordentlich befriedigend.

Dr. Dietrich spricht zur Westpresse

Nationalsozialismus, Faschismus und Weltfrieden

Venedig, 15. Juni. Der Reichspressesekretär der NSDAP, Dr. Dietrich, veranstaltete für die in Venedig anwesende italienische Presse am Freitagnachmittag im Grand-Hotel einen Tee, an dem auch eine Reihe von deutschen und ausländischen Pressevertretern teilnahmen. Im Verlauf des Tees richtete Dr. Dietrich eine Ansprache an die Anwesenden, in der er u. a. ausführte:

Die Beziehungen zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sind von einer aufrichtigen Freundschaft getragen. Wir empfinden es daher als ein glückliches Ereignis, daß Adolf Hitler Gelegenheit gefunden hat, seine von jeher befreundeten freundschaftlichen Gesühle gegenüber Italien nunmehr durch eine persönliche Zusammenkunft mit dem Duce zu bekräftigen. Wenn diese erste Aussprache der beiden verantwortlichen Staatsmänner von der gesamten politischen Welt als ein politisches Ereignis ersten Ranges angesehen wird, dann erkennt man darin nicht nur die Bedeutung dieser beiden überragenden Persönlichkeiten, sondern auch die Stellung und das politische Gesicht, das die von ihnen vertretenen großen Völker unter den Nationen Europas besitzen.

Die Führer der beiden befreundeten Nationen Deutschland und Italien haben die außenpolitische Bilanz der letzten sechs Monate gezogen, und könnten weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage feststellen. Entgegen den Erwartungen einer sensationslüsternen Presse ist mit einer unmittelbaren politischen Initiative auf Seiten Deutschlands oder Italiens selbstverständlich nicht zu rechnen. Das Ziel, das beide Staatsmänner verfolgen, ist die Befriedung Europas und die Festigung der deutsch-italienischen Beziehungen.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Weg, der zu diesem Ziele führt, mit der historischen Begegnung der beiden Staatsmänner beschriftet wurde. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Übereinstimmung der deutsch-italienischen Politik in wesentlichen Punkten ihrer Stellungnahme zu den aktuellsten europäischen Problemen eine weitgehende ist. Aus dieser Übereinstimmung Schlussfolgerungen abzuleiten, kann nicht der Zweck der Begegnung sein, und wird vor allem dabei eine Aufgabe der Zukunft sein.

Benito Mussolini und Adolf Hitler haben durch ihr persönliches Beispiel die Politik der offenen Sprache in der Welt wieder zu Ehren gebracht.

Heute ist das persönliche Vertrauen, das die verantwortlichen Staatsmänner des italienischen und des deutschen Volkes in der internationalen politischen Welt besitzen, ein wertvolles Aktivum der europäischen und der Welt-politik.

Wir glauben, daß diese erste Begegnung und Aussprache der beiden bedeutenden Staatsmänner ein Markstein auf dem Wege zu einer aufrichtigen Verständigung der Völker sein wird, die — so hoffen wir — Europa einer neuen Entwicklung entgegenführt. Wenn ich diese Hoffnung ausspreche, so tue ich das im Glauben an die gemeinsame Mission des italienischen Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus. Beide Bewegungen sind durch große Gemeinsamkeiten miteinander verbunden. Daß daneben vielfach bedingte Unterschiede zwischen ihnen bestehen, ist selbstverständlich und natürlich.

und innerhalb der Bezirke nach Erwerbszweigen.

Mit Hilfe dieser Listen kann dann jeder Deutsche das ihm nächstliegende Geschäft irgendeiner Branche auffinden.

Dies ist ein großes Werk inmitten einer feindseligen Umgebung und bei einer grobenteils indifferenter Einstellung der Betroffenen. Bisher ist leider nur der Anfang gemacht, und wir sind uns klar darüber, daß wir mit unseren 15 000 Mitgliedern allein niemals zum Ziele kommen können. Was wir anstreben, ist die Beteiligung sämtlicher 300 000 Deutschen in Neuyork, und weiterhin aller übrigen (25 Millionen) Deutscher und Amerikaner deutschen Blutes in den Vereinigten Staaten. In diesem Zwecke ist ein Werbeauschuß schon an der Arbeit. Redner für alle deutschen Vereine stehen bereit, und Flugblätter sind im Druck.

Wenn wir dieses Ziel erreichen, und es muß erreicht werden, so können wir uns bei unseren Widersachern bedanken. Denn sie waren es, die uns durch ihre eigene großartige Organisation jedes andere Propagandamittel aus der Hand nahmen, die Presse und Kundfunk kontrollierten, bevor wir Deutsche überhaupt aufwachen.

Sie kämpften mit allen Tücken, aller Geschäftigkeit und unerschöpflichen Geldmitteln. Sie jerrten uns unter den unglücklichsten Vorwänden vor die jüdischen Richter in Neuyork und machten es uns unmöglich, Verteidiger zu finden. (Die wenigen christlichen Rechtsanwälte fürchteten sich vor dem Boykott, die jüdischen lachten uns

Nach nie sind zwei Staatsmänner von einem Volke so ehrlich umjubelt worden, wie in diesem Falle, noch nie ist die innere Verbundenheit auch nach außen hin sichtbar so stark zum Ausdruck gekommen, und noch nie hat eine Zusammenkunft von Staatsmännern eine so grandiose Demonstration für die Zusammenarbeit der Völker ergeben, wie diese.

Die Tatsache der Zusammenkunft als solche und ihr äußerer Rahmen, der sich, ohne daß ein Staatsakt vorgesehen war, von selbst spontan aus der Masse einer gläubigen und begeisterten Gefolgschaft heraus ergab, ist es.

Daher unterscheidet sich diese Begegnung der Staatsmänner von allen üblichen offiziellen Ministerreden und Zusammenkünften. Bis zur letzten Stunde des Verweilens des Führers auf italienischem Boden hämmerte sich die Erkenntnis durch die eindringliche Macht der Ereignisse in die Hirne und Herzen aller bereit ein, die diese Stunde erwarteten, ob in unmittelbarer Nähe oder in geistiger Verbundenheit.

Die amtliche Mitteilung

Venedig, 15. Juni. Ueber die Zusammenkunft in Venedig wird folgende abschließende Mitteilung veröffentlicht:

Der italienische Regierungschef und der deutsche Reichskanzler haben heute die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und die ihre Länder unmittelbar interessierenden Probleme in einem Geiste herzlicher Zusammenarbeit fortgesetzt und abgeschlossen.

Die so eingeleiteten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgesetzt werden.

Beide Nationen, Faschismus und Nationalsozialismus, haben schon heute der europäischen Kulturwelt einen unschätzbaren Dienst geleistet, indem sie den völkerzerstörenden Marxismus in ihren Ländern niederrangen.

Beide Bewegungen haben sich nach der Erkämpfung der Macht höheren Kulturaufgaben im Innern zugewandt.

Dr. Dietrich kennzeichnete dann die großen Erfolge, die der Faschismus in seinem Kampf um die Wiederaufrichtung Italiens erzielt hat, Arbeiten, durch die Italien seinen alten Ruf als Kulturnation aufs neue bekräftigt habe. Mit der gleichen Entschlossenheit und Energie habe auch der Nationalsozialismus nach der Übernahme der Macht gewaltige soziale und kulturelle Arbeiten in Angriff genommen und insbesondere durch die Errichtung der Arbeitsfront und das Gesetz der nationalen Arbeit in einer Weise für die Arbeiterschaft gesorgt, wie dies bisher in der deutschen Geschichte unerreicht sei.

Er fuhr dann fort: „Und diesen friedlichen Aufbauarbeiten beider Bewegungen entspricht

aus.) Sie sorgten dafür, daß große Firmen (Lucky Strike Zigaretten z. B.) ihre sämtlichen deutschen Angehörigen, Hunderte an der Zahl, von heute auf morgen ohne Grund auf die Straße setzten. Anpöbele, die keinerlei Unterstützung oder andere Hilfe zu erwarten haben.

Dadurch ist das Solidaritätsgefühl entflammt worden in der Brust jener paar tausend Deutscher, aus dem Willen zur Selbstverteidigung und zum Kampf für ihr Deutschtum.

Hauptredner:

Dr. Wilhelm Rastemann, Chef vom Dienst: Wilhelm Rastel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Rastel; für Wirtschaftspolitik: Rastel; für politische Nachrichten: Kurt Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Volkes: Hermann Wagner; für Kulturpolitik, Wissenschaft, Belletristik: Wilhelm Rastel; für Sport: Julius G.; für den Umbruch: Max G., sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neffsch, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck ist nur Original-brieflich verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Samstags und Sonntag).

Datenfreibanner, Verlag G. m. b. H. Schriftleiter: Kurt Schönbauer, Mannheim. Sprechstunden der Geschäftsleitung: 10.30-12 Uhr (außer Samstags u. Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61 02. — Für den Anzeigenenteil verantwortlich: Arnold Schmidt, Mannheim.

Wortgen-Kaufgabe A. Mannheim 19 027

Wortgen-Kaufgabe A. Schwabingen 1 000

Wortgen-Kaufgabe A. Weinheim 1 400

10f. 21 427

Kaufgabe B und Wendenaufrage A. Mannheim 16 018

Kaufgabe B. Schwabingen 2 200

Kaufgabe B. Weinheim 1 600

10f. 20 118

Gesamt-Z. M. Mai 1934 81 545

Druck: Schmalz & Raßdinger, Abteilung Zeitungsdruck.

Anti-Boykott in USA / Der Kampf des Deutschtums

„Einigkeit macht stark“ ist ein Sprichwort, das leider von den meisten unter uns Deutschen im Auslande noch zu wenig beachtet wird. Selbst das betriebswirtschaftliche Beispiel, mit dem unsere Brüder in der Heimat vorangegangen sind, hat es noch nicht vermocht, den uns Deutschen eigenen Individualismus und die Eigenbrödelerei endgültig auszurotten.

Seit einem Jahre jedoch ist uns ein Feind entstanden, ein Ungeheuer, eine Hydra mit tausenden von Köpfen, giftigem Atem und gefährlichem Rachen, das Ungeheuer des jüdischen Boykotts gegen Deutschland, gegen deutsche Waren und überhaupt gegen alles was deutsch ist.

Man boykottiert Deutschland und damit in erster Linie den Auslandsdeutschen.

Wir sind die Vorposten Deutschlands im Auslande und haben den ersten Sturm auszuhalten. Und dieser Boykott nun hat fertig gebracht, was bisher unerreichbar schien. Er hat, einer großen Anzahl von Deutschen zum Bewußtsein gebracht, daß wir uns nur vereint gegen diesen Feind verteidigen können, und daß wir ihm einzeln unschwer unterliegen werden. Noch ist die Zahl der Einsichtsvollen unbedeutend im Vergleich mit sämtlichen 300 000 Deutschen in Neuyork. Aber der Anfang ist gemacht, der Stein rollt.

Von den 2700 deutschen Vereinen in Neuyork sind 65 mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 15 000 in einer Spitzenorganisation zusammengefaßt, den „Vereinigten Deut-

schen Gesellschaften“. Diese Organisation, unter der fähigen Leitung ihres Präsidenten, des Herrn Frölich, eines Deutschen von altem Schrot und Korn, hat den Hebel da angelegt, wo er am besten wirkt. Eine wirtschaftliche Selbsthilfeorganisation ist für uns in den Vereinigten Staaten unter dem Namen „Deutsch-Amerikanischer Wirtschaftsausschuß“. Ihr Zweck ist die Überwindung der Schwierigkeiten, die bisher einer planmäßigen Unterstützung aller deutschen Geschäftsleute durch deutsche Verbraucher im Wege lagen. Seit Monaten schon gibt es Hunderte von Deutschen, die sich der Notwendigkeit bewußt sind, ihre Einkäufe ausschließlich in deutschen Geschäften zu besorgen. Bei der riesigen räumlichen Ausdehnung Neuyorks (mehr als 30 Kilometer nach allen Richtungen) ist es aber immer schwierig, ein deutsches Geschäft zu finden für den Kritiker, den man gerade sucht. Es gibt zweifellos eine genügend deutsche Geschäfte jeglicher Art, aber sie liegen verstreut und verschwinden unter den Hunderttausenden von jüdischen und anderen Geschäften.

Mein Bekannter, der Vater Müller, mag 10 Kilometer entfernt von mir wohnen, also unerschwinglich für mich, während im nächsten Quadrat der Baker Ofen wohnt, ohne daß ich weiß, daß er ein Deutscher ist. Diese rein technische Schwierigkeit will nun der „Wirtschaftsausschuß“ überwinden, indem er die deutschen Geschäfte, Handwerker, Ärzte, Zahnärzte, Krankenschwestern usw. in Listen zusammenfaßt, geordnet nach Stadtbezirken,

die Arbeit am Wiederaufbau und am Frieden Europas.

Faschismus und Nationalsozialismus haben der Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der Frieden der Welt nur durch den Bestand lebensfähiger und glücklicher Staaten gewährleistet werden kann.

Hierbei möchte ich nicht verschlen, dankbar zu erwähnen,

wie sehr der Duce als erster europäischer Staatsmann sich gegen die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten des Versailleser Friedensvertrages gewandt und sich für die Gleichberechtigung Deutschlands im Kreise der Völker eingesetzt hat."

Dr. Dietrich ging dann auf die zur Ueberwindung des Liberalismus notwendige neue Gestaltung des Pressewesens ein.

Er erwähnte die grundlegende Neuordnung, wie sie der Faschismus schon 1926 in Italien einzuleiten in der Lage gewesen sei und wie sie die Nationalsozialisten in Deutschland durch Erlaß des Schriftleitergesetzes vom Oktober 1933 durchgeführt haben. Es sei für beide Staatsformen eine Selbstverständlichkeit, daß ein auf dem Grundsatze der Autorität und des Führertums beruhender Staat es nicht dulden könne, daß jeder, der eine Feder zu handhaben

verstehe, sich zur Schädigung von Volk und Staat der Presse des Landes bedienen könne. Eine Pressefreiheit, die sich frei fühle von allen Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Volk, aber unfrei gegenüber den finanziellen und politischen Interessen volksschädlicher Elemente, fände weder in Deutschland noch in Italien Verständnis. Dr. Dietrich brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß Deutschland bei seiner Neuordnung der Presse aus den Spuren der italienischen Presse habe wandeln können, und sprach den Wunsch aus, daß die ideale und kollegiale Verbundenheit der deutschen und der italienischen Presse sich immer fester gestalten möge.

Dr. Dietrich schloß seine Rede: Wenn wir heute glücklich sind, feststellen zu können, daß der Faschismus Italiens und der Nationalsozialismus Deutschlands eine neue Staatsaufassung, die sich auf Ordnung, Disziplin, Autorität und Führertum gründet, gegeben haben, so dürfen wir gleichzeitig die Hoffnung ausdrücken, daß beide Nationen durch die überragenden Persönlichkeiten ihrer Führer berufen sind, die stärksten Garanten einer weiteren friedlichen Entwicklung Europas zu sein und dazu die Wege zu weisen.

Die Rede Dr. Dietrichs wurde von den anwesenden Journalisten, insbesondere den Italienern, mit großem Beifall begrüßt.

Großes Interesse der englischen Presse

London, 15. Juni. Der Nachrichtenteil der Zeitungen wird vollständig von den Meldungen über die geschichtliche Zusammenkunft in Venedig beherrscht. Die ganze Londoner Presse ist, mit abseitiger Ausnahme des „Daily Herald“, jetzt durch Berichterstatter vertreten. Gefunste Lichtbilder, die ungewöhnlich groß gehalten sind, zeigen den Empfang des Führers durch den Duce. Die Berichtstatter beschränken sich in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten über den Inhalt der Besprechungen der beiden Staatsmänner in der Hauptsache auf die Schilderung der malerischen und eindrucksvollen Szenen, die sich von dem Augenblicke der Landung des Flugzeuges des Führers bis zur großartigen Festbeleuchtung in Venedig abgespielt haben.

Der Vertreter der „Times“ in Venedig sagt: Es gilt als unwahrscheinlich, daß irgendein formelles Dokument unterzeichnet werden würde. Zweifellos ist Mussolini der Ueberzeugung,

daß der Friede Europas nur gesichert werden kann durch eine Aktion, die im Einklang mit den Grundsätzen des Viermächtevertrages unternommen wird.

Mussolini ist der Ansicht, daß die Lage im Fernen Osten durch die Unfähigkeit der europäischen Großmächte, ihre Meinungsverschiedenheiten in Ordnung zu bringen, unnötigerweise erschwert worden ist.

Die Zusammenkunft wird begrüßt als zeitgemäßer Beweis, daß Deutschland keineswegs asienfremd ist.

Der ständige Vertreter des „Daily Tele-

graph“ in Venedig sagt, Hitler habe nach seiner ersten Begegnung mit Mussolini seiner Bewunderung für ihn bereiten Ausdruck gegeben. Es heiße, daß Mussolini die Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund unter Bedingungen unterstützen werde, die Deutschland vor jeder Demütigung schützen würden.

Harold Gardozo berichtet der „Daily Mail“, es verlautete, daß die Unterredungen sehr herzlich waren. Jeder der beiden Führer habe unumwunden seine Ansicht über die Gesamtlage ausgesprochen.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung:

„Die modernen Napoleons sind allein in Napoleons Villa“.

Der Sondervertreter des Blattes spricht in seinem Bericht aus Venedig von der dramatischsten Szene der Nachkriegsgeschichte, der Begegnung des Führers des Südens und des Führers des Nordens. Ueber die Aussprache sei amtlich nichts bekannt. Es verlautete aber aus ausgezeichneten Quellen, den Hauptgegenstand der Erörterungen habe die Frage gebildet,

wie Deutschland und Italien sich zusammenschließen könnten, um der Gefahr des russisch-französischen Bündnisses und der geplanten Bildung einer europäischen Front gegen die beiden Hauptrevisionismächte, Deutschland und Italien, entgegenzuwirken.

Hitler und Mussolini hielten die französisch-russische Gefahr für so groß, daß sie wahrscheinlich die österreichische Frage durch einen Gottesfrieden regeln werden.

Ciani über die Besprechungen

Venedig, 15. Juni. Gegen Abend, kurz nach der Rundgebung auf dem Markus-Platz, empfing der Vicesole und Schwiegerson Mussolinis, Ciani, dem Staatssekretär Sivich zur Seite stand, einige Vertreter der ausländischen Presse im Hotel Danieli. Er schloste voraus, daß eine gemeinsam abgefaßte amtliche Mitteilung über die venezianischen Besprechungen später erscheinen werde, aber er könne soviel sagen, daß es sich nur um eine ganz persönliche Fühlungnahme der beiden Staatsmänner gehandelt habe. Es komme also nicht in Frage, daß irgendwelche festen Abmachungen getroffen worden seien, sondern man habe nur in großen Zügen die politische Lage durchgesprochen. Dabei hätte die beiden Staatsmänner weitgehende Uebereinstimmung verbunden.

Keine Indiskretionen

Mailand, 15. Juni. Auch die Freitagspresse steht ganz im Zeichen des Zusammenkommens des Führers mit Mussolini. Die großen italienischen Blätter haben ihre besten Journalisten nach Venedig entsandt, die den äußeren Rahmen des Treffens bis in alle Einzelheiten schildern. Die Stimmen der ausländischen Presse finden überall Wiedergabe und stärkste Beachtung. Alfredo Signorelli, der Chefredakteur der „Stampa“, schreibt zu der gestrigen ersten Unterredung der beiden Staatsmänner,

daß angesichts der historischen Begegnung zweier Männer, die über die Lebensfragen und den Frieden Europas sprachen, kein Platz für irgendwelche Indiskretionen sei.

Für eine solche parlamentarische Mentalität wäre in Genf der goldene Boden. Faschistischer Stil sei es aber, zu warten, bis die Führer selbst sprächen.

Signorelli verweist dann auf die Atmosphäre stärkster Herzlichkeit und Wärme, die in Venedig gegenüber den beiden Staatsmännern immer wieder erneut zutage trat.

Auch „Corriere della Sera“ schreibt, daß man noch nichts Konkretes über den Inhalt der ersten Unterredung sagen könne, da das eine Ausgeburt der Phantasie sein werde. Was man aber sagen könne, sei, daß der ganze Tag die Bedeutung des Ereignisses, das heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehe, bestätigt habe.



Aus deutscher Hand



für deutsches Land

Es ist ein Beweis Ihres guten Geschmacks, wenn Sie wie viele Millionen anderer Raucher ganz selbstverständlich die „Salem“ rauchen.

SALEM ZIGARETTEN



von einem... in die... ererbten... stark zum... eine Zu... eine so... zusammen... diese.

als solche... ohne daß... selbst spon... und begei... ed.

anung der... offiziellen... Bis zur... Führers... die Erst... der Er... berer... in un... ererbten...

zusammen... schließende

und der... Prüfung... und die... den Pro... zusammen...

gischungen... werden

Natio... te der... unschäh... den völk... ren Län...

der Er... aufgaben

le großen... ein Kampf... erzielt hat... alten Auf... habe. Mit... ergie habe... der Ueber... und kul... und ind... Arbeits... Arbeit in... forgt, wie... hichte un...

riedlichen... entspricht

ie Firmen... te sä m... en, Hun... gen ohne... stellte, die... lisse zu er...

sa gefühl... rufst jener... Willen zur

... n. ... uel. ... point: Dr. ... bau: 2000. ... Gobel: für ... erm. Wäster: ... am Körbel: ... Mor 200.

... Berlin, ... il. Original...

16-17 Ude

... erlagleiter: ... der Verlags... z. Z. ... un: 314 71. ... erantwoertl.:

... 10 027 ... 1 000 ... 1 400

... auf: 21 427 ... beim: 16 018 ... 2 000 ... 1 000

... auf: 20 118 ... 1934 #1 5-45 ... tungsdruck.

Polnische Blätter vermuten eine Vermittlungsaktion Mussolinis

Warschau, 15. Juni. Das Zusammentreffen Hitlers und Mussolinis in Venedig sieht im Vordergrund des Interesses der polnischen Presse. Allerdings beschränken sich die meisten Blätter auf sehr umfangreiche, wenn auch kommentarlose Berichte über die Einzelheiten des Aufstufes beider Führer. Auch die Blätterstimmen, namentlich der deutschen und der italienischen Presse, werden ausführlich berücksichtigt. Der regierungstreue „Kurjer Poranny“ erklärt in einem Artikel an leitender Stelle mit der Überschrift: „Duce und Führer in Stra“, daß diese Begegnung nicht nur wegen der zur Erörterung stehenden Fragen, sondern wegen der Persönlichkeiten und deren Ansehen von ungeheurem Interesse der ganzen Welt begleitet werde. Es sei möglich, schloß das Blatt, daß Mussolini noch einmal die Rolle eines Vermittlers in der Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund, wenn ihm Hitler dies vorschlagen werde, spielen werde. — Die Zielungsnahme des regierungsfreundlichen „Kurjer Polski“ weist die gleichen Gedankengänge auf. Das Blatt sagt, daß aus dem Hintergrund des sich neu gestaltenden Kräftefeldes in der Welt, namentlich in Zusammenhang mit der letzten Genfer Aussprache, die Zusammenkunft der Führer Deutschlands und Italiens eine ganz andere Bedeutung gewinne. Es schließt mit der Vermutung, Mussolini werde sicherlich gern die Vermittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich, ja sogar zwischen Deutschland und Sowjetrußland übernehmen. Allerdings werde dies sicherlich mit irgendeiner neuen politischen Konzeption verbunden sein.

Wo sind die Beweise?

Scharfe Zurückweisung der Anschuldigungen gegen die NSDAP Oesterreich

München, 15. Juni. Die Landesleitung der NSDAP Oesterreichs teilt mit:

Die österreichische Staatsregierung hat in den letzten Tagen zu wiederholten Malen in amtlichen und halbamtlichen Verkaufsbroschüren Beschuldigungen erhoben, die dahin gehen, daß die Anschuldigungen, die sich in den letzten Tagen in Oesterreich in großer Zahl ereigneten, von einer Zentralstelle im Reich aus angeordnet und geleitet werden.

Die österreichische Bundesregierung ist für die Annahme jeden Beweises schuldig geblieben, was schon daraus hervorgeht, daß bisher in keinem einzigen Fall der Täter ermittelt wurde.

Ebenso ist die Behauptung, daß diese Anschuldigungen von Nationalsozialisten ausgeführt werden, in keiner Weise bewiesen. Die große Zahl der Attentate, und nicht zuletzt der Umstand, daß die Bundesregierung in Oesterreich seit einem Jahr diesen Vorgängen gänzlich machtlos gegenübersteht, beweist, daß es sich dabei nicht um die Angelegenheit einer Partei oder vielmehr einzelner Personen handeln kann, sondern um den Widerstand der gesamten Bevölkerung Oesterreichs ohne Unterschied der politischen Gesinnung einer illegalen und verfassungswidrigen Regierung gegenüber.

Die von der Bundesregierung erhobenen Anschuldigungen gegen die NSDAP Oesterreichs, insbesondere gegen die Bundesleitung in München, können daher nur als ein durchsichtiger Versuch gewertet werden, die Beziehungen zwischen dem Reichsführer Adolf Hitler und dem italienischen Regierungschef Mussolini durch niedrige Tendenzen zu fären.

Schüler von Käte Bad spielen

Schüler-Vollkonzerte sind sehr viel seltener als Klavier-Vorspiele. Um so mehr Interesse dürfen sie beanspruchen; der von der jungen Violinistin Käte Bad hat noch die Bedeutung des ersten Abends. Im ersten Teile des Programms wurden eine Reihe von Schülern vorgestellt, deren Spiel — in Anbetracht eines erst kurzen Unterrichts — noch deutliche Unschliffen anhaftet. Aber es handelt sich für den Mann der Presse nicht darum, solche Dinge aufzuzählen, wenn der an Anfänger erteilte Unterricht geeignet erscheint, darauf bei weiterer fortgeschrittener Schulung das weitaus größere Gebäude des vorgeschrittenen, ja des virtuosen Spielers aufzubauen. Und diese eminent wichtige Frage muß im Falle Käte Bad durchaus beachtet werden.

Wie man an allen Schülern bemerkt, pflegt die Lehrerin besonders die Vorträge der rechten Hand, so wird auf das Studium der „Luzern“ Tripartiten besonderes und berechtigtes Gewicht gelegt. Das Wichtigste, der Rhythmus, dessen Vernachlässigung beim Anfangsunterricht später unaustrückbare Fehler mit sich bringt — unterteilt offensichtlich gewissenhafter Aufmerksamkeit. Das pädagogisch so wichtige Moment des chorischen Spiels tritt allerdings im Programm in Erscheinung. So sind hauptsächlich Bedingungen, Fundamente für Weiterentwicklung gegeben. Wo prinzipielle Fehler so selten auftreten wie hier, seien sie mit vollem Bewußtsein verfahren.

Im weiteren Verlauf gab es einige Defizite: eine chorische (3e) besetzte Kammerformation von Corelli (mit Klavierbegleitung), die die vorgeschrittenen Semester auf das Publikum brachte. Den ersten Satz des Wachstums „moll“-Konzertes meisterte eine frischere Schülerin in anerkannter würdevoller Manier. Bei den später komponierten Sätzen von Gabrieli vereinigten sich drei S. Aler mit ihrer Lehrerin

Zwei Todesurteile im Horst Wessel-Prozess

Berlin, 15. Juni. Im Horst Wessel-Prozess wurde am Freitagnachmittag unter großer Spannung folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Saliz Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord 7½ Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Die Urteilsbegründung

In der Begründung des Urteils im Horst Wessel-Prozess führte der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts u. a. aus:

Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme

ist festgestellt, daß sich die Angeklagten Epstein und Ziegler im Sinne der Anklage des gemeinschaftlichen Mordes schuldig gemacht haben. Das Gericht konnte keine Rücksicht auf die Strafen nehmen, die das Gericht während des ersten Horst-Wessel-Prozesses im Jahre 1930 verhängt hatte. Wir hatten, so erklärte der Vorsitzende, nach dem Eindruck zu urteilen, den uns diese vierstündige Verhandlung vermittelt hat.

Sämtlichen Teilnehmern der Aktion war bekannt, daß sich der Ueberfall gegen den Sturmführer Horst Wessel richtete. Horst Wessel war es gelungen, der Kommando in diesem Bezirk erheblichen Abbruch zu tun. Es war ihm möglich, eine große Anzahl Kommunisten auf seine Seite zu ziehen und seinen Sturm 5 zu einer machtvollen Abteilung zu machen. Während die Bevölkerung gewohnt war, bei Schmalenlängen einen Umzug des Roten Frontkämpferbundes zu vermuten, stellte Horst Wessel selbst eine solche Kapelle auf und zog sodann an der Spitze seines Sturmes durch die Gegend, die damals der Hauptberd der Kommu-

nistischen Partei war. Diese Erfolge brachten ihm einen außerordentlichen Ruhm bei den Kommunisten ein, der sich in Drohbrieffen und Ueberfällen entäu. Man wollte durchaus das „Studentlein“, wie man ihn nannte, beseitigen.

Die Mittäter an der Mordtat billigten den Entschluß Mi Höhlers, auf Horst Wessel zu schießen, und sind daher des Mordes schuldig.

Epstein stand vor dem Mordhaus „Schmiede“, Ziegler begleitete die Haupttäter in das Haus. Auch bei dem Angeklagten Stoll hat das Gericht lange geschwankt, ob es ihn nicht auch als Mittäter ansehen sollte. Wenn das Gericht ihn nur der Beihilfe als schuldig erachtete, so deshalb, weil er das gefährliche Treiben des RFA noch nicht lange kannte und weil ihm nicht widerlegt werden konnte, daß er die Tat der übrigen lediglich unterstützen wollte. Im Strafmaß ist bei Stoll berücksichtigt worden, daß er aus Not, aus Arbeitslosigkeit in die kommunistischen Kreise geriet. Andererseits durfte die Strafe angesichts der Schwere der Tat nicht milder ausfallen.

Die Angeklagten folgten der Urteilsbegründung völlig zusammengebrochen und weinend.

Wien stellt die Angriffe gegen die NSDAP ein

Wien, 15. Juni. Zu der Zusammenkunft in Venedig zeigt die gesamte Presse eine äußerste Zurückhaltung. Die Blätter beschränken sich auf kurze kommentarlose Agenturberichte, bringen fast gar keine Eigenberichte. Nur in einem Bericht des Sonderberichterstatters der „Neuen Freien Presse“ aus Venedig heißt es, in der gestrigen Unterredung Hitler-Mussolini habe die österreichische Frage bereits einen großen Raum eingenommen. Von dem Einverständnis, daß in diesem Punkt zwischen Italien und Deutschland erzielt werden könne, werde die Form der Zusammenarbeit der beiden Staaten in den übrigen großen Fragen, Abrüstung, Röstlerbund, Balkanpakt, russisch-französische Annäherung, Stärkung der kleinen Entente usw. abhängen. Es gelte in untrübsamen Kreisen als wahrscheinlich, daß in der gestrigen Besprechung die Abrüstungsfrage eingehend berührt worden sei. Auch die Frage der Einberufung der Rächte des Viererpaktes sei noch nicht Gegenstand der Erörterung gewesen. In italienischen Kreisen gebe man in vorsichtiger Weise der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, Deutschland in das durch die römischen Wirtschaftsbefprechungen geschaffene System einzubeziehen, allerdings ohne die Bildung eines Blocks, und dieses zu einem Europa umspannenden System freundschaftlicher Zusammenarbeit zu erweitern.

In der Presse sind heute ermaßen die sonst täglichen Angriffe auf die nationalsozialistische Bewegung und die Münchener Landesleitung eingestellt worden.

Kein Besuch Barthous in Wien

Wien, 15. Juni. Von zuständiger Seite wird entgegen anderslautenden Berichten mitgeteilt, daß ein offizieller Besuch des französischen Außenministers bei der österreichischen Regierung anlässlich seiner Reise nach Bukarest nicht beabsichtigt sei. Barthou werde zwar auf der Durchfahrt nach Bukarest Wien berühren, doch werde er hierbei der österreichischen Regierung keinen Besuch abhalten.

Reichsminister Dr. Goebbels in Krakau

Warschau, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels ist am Freitag um halb 9 Uhr mit den Herren seiner Begleitung und den Vertretern der deutschen Presse, die ihn nach Warschau begleitet hatten, mit dem Flugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ nach Krakau abgeflogen.

Besichtigung der Krakauer Kunstschatze

Empfang der deutschen Kolonie

Er besichtigte unter Führung des polnischen Kunsthistorikers Dr. Grzybowski die wichtigsten der weltbekannten Kultur- und Kunstdenkmäler der altberühmten Königsstadt Krakau. Es wurden von Dr. Goebbels und seinen Begleitern die Kathedrale am Wawel, das Königschloß am Wawel, die Franziskanerkirche, die alte Universitäts- mit der berühmten Jagiellonischen Bibliothek, das Nationalmuseum, die Ausstellung der orientalischen Teppiche und schließlich die Marienkirche besucht. Namentlich das allehrwürdige Königschloß, der Jagiellonen am Wawel erweckte das Interesse des Reichsministers. Durch die sachgemäße Führung Dr. Grzybowski war es möglich, Dr. Goebbels, auf den die Kunstschatze der Stadt sichtlich einen tiefen Eindruck machten, gerade die wertvollsten Stücke vor Augen zu führen. Der Minister dankte dafür, daß ihm die Möglichkeit gegeben worden sei, eine der wichtigsten Kulturschätze Polens kennenzulernen und betonte, daß die Stärke der Zeit es ihm leider unmöglich mache, den ihm so wertvollen Einblick in das kulturelle Leben Polens weiter zu vertiefen.

An diesen überaus gastfreundlichen Empfang Dr. Goebbels in Krakau schloß sich ein Empfang der deutschen Kolonie Krakaus in den Räumen des Konsulats an. Dr. Goebbels begrüßte die deutsche Kolonie mit einigen herzlichen

Worten, und Konsul Schilling dankte im Namen der deutschen Kolonie für die Ehrung, die den hiesigen Reichsdeutschen durch den Besuch des Reichsministers zuteil geworden sei. An den Empfang der deutschen Kolonie schloß sich ein Essen, das in Würdevollheit des Krakauer Wohnobens vom Ryszardowoden Ballat gegeben wurde.

Wieder in Berlin

Berlin, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitagabend gegen 7 Uhr mit dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ von seiner Reise nach Polen in Berlin wieder ein. Der Minister hatte in Krakau das Flugzeug bestiegen und war über Breslau nach der Reichshauptstadt geflogen. Auf dem Flugplatz hatten sich zu seiner Begrüßung u. a. der polnische Gesandte Lipski mit Herren seiner Gesandtschaft eingefunden.

Danktelegramm des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels sandte beim Ueberfliegen der deutsch-polnischen Grenze auf seinem Rückflug von Krakau an den polnischen Außenminister Beck nachstehendes Telegramm:

„Beim Ueberfliegen der Grenze sende ich Ihnen herzliche Grüße verbunden mit aufrichtigem Dank für die in Ihrem Lande empfangene herzliche Gastfreundschaft. gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

Des weiteren schickte er ein Telegramm an den Vorsitzenden der polnischen Intellektuellen-Union in Warschau, Professor Jeliński:

„Für Ihre Einladung, die mir die willkommene Möglichkeit gab, das nationalsozialistische Deutschland der polnischen Öffentlichkeit näher zu bringen, nehmen Sie bitte meinen herzlichsten Dank entgegen. Mit aufrichtigen Grüßen“

gez. Reichsminister Dr. Goebbels.“

zu einem klaren Quartett von vier Geigen. Der erste Satz des Konzertes im alten Stil für drei Violinen von Hermann Grobner beendete unter der energischen Führung der Lehrerin das Programm.

Eine Schülerin von Willy Birgel, Maria Hamann, schmückte den Abend mit einem Hoffmannsbühnen Prolog und dem dramatisch auf zur Geltung gebrachten Goethe'schen Erlösung.

Eiszeit und Schwarzwaldlandschaft

Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Buri über neue Forschungsergebnisse

Berühmte Forscher unserer Stadt gebührt ein Großteil an den Ergebnissen der Eiszeitforschung des Schwarzwaldgebietes und seiner ehemaligen Vergletscherung. Hundert Jahre sind es her, seit Karl Friedrich Schimper als erster aus der späteren Reihe seiner Forscher der Wissenschaft beweiskräftige Spuren ehemaliger Vereisung des Schwarzwaldes nachweisen konnte. Diesen richtungweisenden Weg zu verfolgen, neues Beweismaterial zu beschaffen und die Unrichtigkeit solcher Spuren sicherzustellen, das ist leichter das Aufgabengebiet einer Reihe von Gelehrten, als deren einzelne Glieder neben dem Vortragredner insbesondere die Professoren Hörner, Klauer und Oberleher Güter gelten. Prof. Dr. Buri teilte seinen Vortrag in zwei Abschnitte ein. Im ersten zeigte er an Hand von gelammtem und teils selbst erstelltem Lichtbildmaterial einen klaren Einblick in den Hergang der Vereisung der Schneemassen an den Höhen des Feldberges erläuterte er die wichtigsten Stationen der Schneebewegungen von der Ansammlung an den Ueberhängen, die noch heute Anlaß zur Lawinenbildung in der Feldberggegend gibt. Feldberggipfel, Zanker-Vogel und Jankertal weisen an vielen Stellen darauf

hin, wie sich Landschaften und landschaftliche Veränderungen infolge der Eis- und Schneebewegung nach heute verfolgen und an Firmmoränen, Gletscherschliff der Felswände, Moränengrenzen, Terrassen und Rundhöcker-Bodenerhebungen nachweisen lassen. Die Gletscherbewegungen jedoch haben im Laufe der Jahrtausende diesen Talern des Schwarzwaldes ihre typische Gestalt angeprägt. Große Dissonanzen in ihrem Uebelge zeigen oft auch deutliche die tiefen Einschliffe in das Gestein ganzer Landschaften und geben an Hand von Vergleichen mit der ausländischen Bergwelt den Forschungen eine unerschütterliche Grundlage. Gerade Felsbänke mit ausgeprägtem Gletscherschliff erben hierbei den Anspruch auf besondere Beweiskraft. Professor Dr. Buri führte seine Hörer sodann in das im Meinungskreis der Gelehrten bisher am härtesten umstrittene Wiesetal bei Schönbach, wo seine eigenen neueren Untersuchungen den Erfolg einwandfreien Nachweises früherer Gletschergegendes zeigten. Ueber St. Willibrodus zur Schluchseegegend, von Todman nach St. Blasien, führten des Vortragredners Erläuterungen, die darlegten, daß die früheren größten Gletscher des Schwarzwaldes sogar die Ausdehnung der Alpengeleise erreichten. So besaß sich beispielsweise die Gletscherränge des eiszeitlichen Wietalgeleises auf rund sechzehn Kilometer. Auch haben diese Forschungsarbeiten die Bestätigung erbracht, daß das gesamte Gebiet Nördlich-Schwarzwald einst von Schneebewegungen überdeckt gewesen waren, was sich am Gepräge des Talbodens, an Moränenvorkommen, Terrassenformung des Bodens, Nischenbildung und an der Gesteinsbil-

dung von Gneis und festem Felsgestein sicher feststellen läßt. Bei mehr nördlichen Schwarzwaldböden, dem mittleren und nördlichen Schwarzwald, wird es zu deren Erörterung nur mäßig sein, die bisherigen Arbeiten über den südlichen Schwarzwald als Vergleichsgröße daranzustellen zu können.

Der zweite Teil des Vortrages erstreckte sich auf Besprechungen über den Gletscherzustand der alpinen „Großen Eiszeit“ nach dem Stand des Schwarzwaldes und nach reichen Aufschluß über die Gletscherbeziehungen der einstigen Gletscher. Die Lichtbilder veranschaulichten mächtig ausgeschwarte Hangränder, Seiten- und Hauptgletscher und gaben tiefen Einblick in die Strukturen des Jochertales, der Gegend um Dinstetten und den Tälern, Feldsee, Mummelsee und Derrschneier Tälern, wies auf die Bodenbeschaffenheit einzelner Stellen mit ihren Ablagerungen hin und vermittelte in Verbindung mit dem Vortragstext eingehenden Anschauungsunterricht über die als fester Zeugnis der Eiszeitgletscherbildung, und sonstiges alpines Material. Das größte Gletscherbecken des Schwarzwaldes erstreckte sich vom Feldberg her über eine Strecke von fünfundsiebzig Kilometern. Alle diese Gletscher hatten ihre Heimat im Schwarzwald selbst, und ihre „eisige Schneehöhle“ lag in durchschnittlich hundert Metern über dem Meeresspiegel.

Alle diese Forschungsarbeiten dürften, wie Dr. Buri zum Schluß seines Vortrages erwähnte, für die Wissenschaft noch immer erst als grundlegende Forschungsarbeiten angesehen werden, auf denen es alte weiteraufzubauen. Den Vortragabend, der vom Verein für Naturkunde gemeinsam mit der Geologischen Vereinigung Mannheim-Heidelberg in der Aula der früheren Handelshochschule veranstaltet wurde, leitete Professor Dr. Striegel mit Einführungsworten in das Thema ein. . . .

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Samstag, den 16. Juni:

- 1815 Blücher wird von Napoleon bei Ligny geschlagen.
- 1815 Schlacht bei Cuatro-Vedas zwischen Milizierten und Franzosen.
- 1821 geb. der Staatsrechtslehrer Georg Fehling in Leipzig (gest. 1911).
- 1858 geb. König Gustav V. von Schweden auf Schloss Drottningholm bei Stockholm.
- 1871 Einzug der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in Berlin.
- 1919 Note der Milizierten begründet die Wegnahme der deutschen Kolonien mit dem Vorwand, Deutschland sei unfähig und unwürdig zu kolonisieren.
- 1922 Teilung Oberschlesiens.
- 1929 Der beste Segelregler der Welt, der Ostpreuße Ferdinand Schulz, über Stuhm abgestürzt.
- 1929 gest. der General der Heisarmee William Booth in London (geb. 1856).
- 1933 Volkszählung.
- Sonnenaufgang 3.36 Uhr, Sonnenuntergang 20.24 Uhr, Mondaufgang 7.57 Uhr, Monduntergang 23.02 Uhr.

Ogru. Friedrichspark ruft zum heufigen Sommerfest

32 Mann Musik, Feuerwerk, Freilichtbühne, Lieberauschungen, Tanz — mit diesen zündenden Schlagworten ruft die Ortsgruppe Friedrichspark der NSDAP zu ihrem großen Sommerfest auf. Heute abend ab 8 Uhr soll sich — so wissen wir es vom Hörensagen — der ganze Friedrichspark, der an sich in Romantik getaucht ist, in einen Zauberwald verwandeln. Den Volksgenossen der Ortsgruppe und darüber hinaus allen, die solche Feste swangvoller Gemeinschaft lieben, ist der Besuch wohl zu empfehlen. „Für Unterhaltung ist gesorgt“, so versichert man in lapidarem Ausdruck. Im Anzeigenteil ist das „Geschäftliche“ zu erfahren. Und nun auf in den Friedrichspark.

70 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag feiert morgen am 17. Juni, Frau Maria Vogt, Lindenbühlstraße 29.

Im Silbertrage. Das Fest der Silbernen Hochzeit kann heute Herr Ludwig Böhler, L. 10, 6, mit seiner Ehefrau Josefine feiern.

Standkonzert. Am Sonntag, dem 17. Juni, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr, veranstaltet das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Ludwig Becker am Wasserturn ein Standkonzert mit folgendem Programm: 1. Heil Europa, Marsch von Mon; 2. Overtüre zur Oper „Wilhelm Tell“, Rossini; 3. Am Meer, Lied von Schubert; 4. Panis et Cera, aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Kreutzer; 5. Neu Wien, Walzer von Strauß; 6. Der deutsche Schmied, Marsch von Wilhelm Schmittmann.

Studienfahrt durch die Pfalz und das Saargebiet. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin hat für die Zeit vom 16. bis 24. Juli eine Studienfahrt festgelegt, die durch die Pfalz und das Saargebiet führen wird. Treffpunkt der Teilnehmer ist am 15. Juli in Neuhadt a. S. Von hier aus werden die historisch und politisch bedeutungsvollen Stätten der Rheinlande und der Pfalz besucht, und am 23. Juli treffen die Grenzlandlehrer in Saarbrücken ein. Die Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik übernimmt die Führung der Gesellschaft im Saargebiet. Die wirtschaftlich, geographisch und kulturell charakteristischen Industriezweige, Landschaften und Einrichtungen kennenzulernen, ist das Ziel dieser Fahrt.

Die Frühjahrsegatta 1932 . . .



... soll von der diesjährigen übertroffen werden

HB-Klischeo

6. Mannheimer Segel- und Motorboot-Regatta

Starke Beteiligung — Auswärtige Meldungen

Heute und morgen veranstaltet die Segelvereinigung Mannheim ihre 6. Regatta. Zum ersten Male werden auch die Motorboot-Fahrer in der SBM ein Rennen abhalten: die erste Regatta für Motorboote in Mannheim nach dem Kriege.

Die Wettfahrten versprechen ganz Besonderes, sind doch nicht weniger als 32 Meldungen bis jetzt eingegangen. Das auch außerhalb Mannheims großes Interesse für die diesigen Veranstaltungen vorhanden ist, beweisen die Meldungen aus Worms, Mainz, Wiesbaden, Schifferstein und vom Main.

Die Segelboote starten erstmalig heute, Samstagmittag, 14.30 Uhr, bei der Bootsverleihanstalt Albecker (unterhalb der Adolfs-Hitler-Brücke), fahren nedar- und rheinabwärts bis etwa 5 Kilometer vor Worms (Kampheimer Mühle). Von einem Schleppdampfer aus, der von einer hiesigen Firma zur Verfügung gestellt wurde, werden die Boote gezeitet

und nach Beendigung der Wettfahrt in den Mühlen zu Dehus geschleppt, wo sie bis zur Sonntag-Regatta liegenbleiben. Interessenten können die Samstag-Regatta von einem Begleitboot aus die ganze Wettfahrt vom Start bis zum Ziel verfolgen. Einzigstele: Adolfs-Hitler-Brücke, Passagierboot „Stella Maris“.

Am Sonntag wird auf dem Rheine vor-mittags noch eine zweite Wettfahrt für die Segelboote abgehalten. Der Start ist beim Wasserpostverein Sandhofen. Gesegelt wird ein Dreieck-Kurs. Beginn 9.30 Uhr. Nachmittags 14.30 Uhr findet die Motorboot-Wettfahrt statt und zwar auf der gleichen Strecke. Gestartet wird in drei Klassen; während die Klassen I und II eine Gleichmäßigkeitswettfahrt absolvieren, fährt die Klasse III ein reines Geschwindigkeitstrennen.

Die beiden Sonntag-Regatten können vom Hochufer der Zellhofs-Fabrik aus beim Wasserpostverein Sandhofen verfolgt werden. (Straßenbahn-Haltestelle: Zuteinduffrie.)

Der Weg zur Arbeit

Als du ihn zum erstenmal gings, schien er dir unbegreiflich tiefgelübt, fast unbegreiflich weit zu sein. Grau und düstern zog er sich dahin, und er gefiel dir nicht. Nun kennst du ihn in allen Eigenheiten zu jeder Stunde, in jedem Wechsel der Erlebensart, und er wurde dir lieb und vertraut. Denn auch ein Weg hat ein Gesicht, das melancholisch dünn und übermäßig lächelnd sein, mag es an sich auch noch so häßlich sein. Jetzt liebst du ihn, den Weg zu deiner Arbeitshütte, und seltsam

je öfter du ihn gehst, desto kürzer, unerheblicher erscheint er deinen Augen — immer näher rückt das Ziel, je besser du den Weg bederrst, der zu ihm führt.

Schon früh am Morgen spielen Kinder auf dem Platz vor deinem Haus. Ihre dunklen Kleider leuchten in der Sonne, und ihr Lachen klingt weit in die stille Straße hinein. An der Ecke, wo die Vitahaus steht, wird schon wieder mal gebaut, und die Gemüßfrau aus Nummer sechs schimpft über den ewigen

Schmutz. Pünktlich, wie immer, parkt vor der Garage der kleine braune Hannomag. Nur sein Besitzer hebt doch heute irgendwie verändert aus? — Jetzt hast du es; er trägt ja einen neuen Frühlingshut! Eigentlich könnte man so etwas auch mal wieder gebrauchen — du wirst doch rasch noch einen Hut in das Hutgeschäft drüben werfen. Der Zeitungshändler grinst: Guten Morgen! Wahrhaftig, beinahe hätte ich die illustrierte verlesen. In den Vorgärten wird heute gebuddelt, daß man seine Freude daran haben kann; doch du hast keine Zeit, lange zuzusehen — da hinten fährt schon die Bahn. Was? Die Normaluhr steht? Und gerade wollte ich dir deine eigene Uhr nach ihr stellen. Aber da geht ja schon der lange Jüngling, der noch immer — zwei Straßen weiter — die Schulbank drückt. Er hat es heute mächtig eilig — allzu früh kann es wirklich nicht mehr sein. Aus dem Nachbarhaus kommt der Briefträger, der alte mit dem struppigen Bart. — Ja, man hat hier so seine „Freunde“, die man Tag für Tag trifft.

Man sieht sie, erkennt sie von Weitem schon an der Haltung, am Gang und doch weiß man nichts voneinander, ist sich fremd und vertraut zugleich . . .

Auch die Menschen gehören zu deinem Weg wie die Bäume, die Häuser, die Läden, die immer stumm und unbeweglich sind . . . Der Briefträger schmunzelt verträumt vor sich hin — eigentlich möchte ich grüßen. Aber dann läßt du es doch, und wie selbstverständlich gehst du kühl, ganz unberührt vorbei . . .

Und was geschieht mit diesen Müttern?

Das steht einwandfrei fest — der leht 27 Jahre alte Johannes G. aus Kirch-Zeerfurth, wohnhaft in Mannheim, ist kein wertvoller Mensch, in die Schule ging er nicht gern — er kam in eine Rettungsanstalt, dann in Fürsorgeerziehung, überall wird ihm kein günliches Zeugnis ausgestellt. Verschiedene Male gelang es ihm — einmal auch auf Veranlassung und mit Hilfe seiner Mutter — aus diesen Anstalten auszubrechen — er bekommt eine landwirtschaftliche Stelle zugewiesen, geht auch dort wieder durch. Mit 15 Jahren erzieht er seine erste kriminelle Bekanntschaft.

Seit dieser Zeit hat sich G., sobald er in Freiheit war, in der Hauptstadt mit Diebstählen befaßt, Taubenschläge, Kanarienvögel waren nicht sicher, auch eine große Reihe von Einbruchdiebstählen in Gartenhäusern wurden von ihm, teils allein, teils in Gesellschaft (einmal begleitete ihn der Stiefvater) ausgeführt. Im Jahre 1931 muß er wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt werden, nur einem Zufall war zu verdanken, daß er kein Menschenleben auf dem Gewissen hatte.

G. ist ein uneheliches Kind, der Vater soll ein Trinker gewesen sein; der spätere Ehemann der Mutter gab dem Kinde seinen Namen. Die Verhältnisse zu Hause schienen nicht gut gewesen zu sein, als der Vater starb waren 6 Geschwister da, die ernährt sein wollten, die und da mal auch ohne Obdach waren. Wie weit die Mutter zu einer ordentlichen Erziehung in der Lage gewesen ist, läßt sich ja nicht ohne weiteres sagen, auf alle Fälle war es nicht gut, die Diebstähle des Jungen nicht nur zu dulden, sondern ihn sogar dazu aufzufordern (!).

Nach dem Gutachten des med. Sachverständigen, Med.-Rat Dr. Göhmann, handelt es sich bei G. um einen willensschwachen Menschen, der nicht in der Lage sein wird, seine verbrecherische Neigung zu unterdrücken, immer wieder wird er rückfällig werden.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen G. die nachträgliche Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Wie wir den Film sehen

Alhambra:

„Die vier Musiktiere“

Nun sehen wir dieses Erfolgsstück von Sig-mund Graff auch verfilmt.

Wir können uns eine grundsätzliche Stellungnahme zum Stoff und zum Aufbau dieses Volksfilms erlauben, zumal wir vor knapp vierzehn Tagen anlässlich der diesigen Eröffnung im Neuen Theater eine ausführliche Würdigung brachten und dieser Film nur in ganz unwesentlichen Szenen vom Schauspiel abweicht.

Wies also lediglich noch über die filmische Gestaltung und die Darstellung zu sprechen. Es steht außer Frage, daß dieser Film die technische Überlegenheit der Lichtbildkunst über jede Bühnsmöglichkeit mit durchschlagender Wirkung ausstrahlt. Auch die Darstellung ist rechtlich glückhaft. Man hat das Gefühl, als würden da oben auf der Leinwand keine Schauspieler, sondern nur Menschen des Alltags leben. Echt und überzeugend die gemeinsame Arbeit. Dieser Film hat tatsächlich in der Reihe der Kriegsfilme einen, obgleich er lediglich gar kein Kriegsfilm ist. Eine ganz neue Filmart entstand aus der vielfältigen Begabung des erfahrenen Regisseurs: Ein Kriegsfilm voll Ironie und Volkswitz und doch aktuellster Zeitfilm!

Der Film folgt auf langer Straße dem Theaterstück und ist da lebendig und lustig, wenn er auch bald schon sich in dreier Ausmalung gefüllt. Aber er hat das Herz am rechten Fleck, holt das Schicksal, so wie es im

großen und ganzen war, aus der Erinnerung heraus und setzt uns die alte Tragik vor, daß jeder von diesen vier Grabkameraden in den Jahren nach dem Kriege zwar ein guter Deutscher geblieben ist, sich aber zu einem ebenso großen Individualisten und Partikularisten entwickelt hat. So wird aus dem Schwure, den sie sich einmal im Quartier auf treue Kameradschaft fürs Leben gegeben haben, nichts, und der erste gemeinsame Abend, der sie und ihre Frauen zusammenführt, bringt ihnen in wenigen Augenblicken die Entdeckung, daß sie sich kaum mehr etwas zu sagen haben und daß sie sich mißverstehen. Die Brücken, die zwischen ihnen gespannt waren, das große gemeinsame Schicksal, das sie einmal einte — alles ist verschwunden.

In dem Bühnenspiel finden sie auf andere Weise wieder zusammen als im Film. Dort bleibt das Unausgesprochene, das sie zwischen Grabenrand und Stacheldraht auf Tod und Leben aneinandergekettert hat, auch ungesagt. Sie merken nur auf einmal, als sie sich dann in ihren friedlichen Berufen wieder begegnen, erst bei den Klängen des Zapfenkreuzes, der draußen vorüberzieht, was im Grunde ihrer Seelen unüberwunden geschlummert hat, und sie sind ganz still und ganz für sich wieder die vier Musiktiere, die aus dem Kriege ins Leben herübergefunden haben.

Der Film aber ist lauter, gebraucht deutsche Worte vom Vaterland und Führergeist, und die vier Kameraden eilen auf die Straßen und reihen sich ein in die Marsch-

kolonne, damit nur jeder sieht und merkt, was in ihnen vorgeht. Aber so vergrößert sich das, was auf der Bühne in der Andeutung eine viel härtere Ausstrahlung besitzt. Der Film mag es schwerer haben, hier die wirkungsvollen Ausdrucksmittel zu finden, aber er hätte die aufdringliche Deutlichkeit vermeiden müssen, er hätte im wahren Sinne des Wortes nicht auf die Straße zu gehen brauchen, um etwas lebendig werden zu lassen, was tiefer liegt, wenn es da ist, als Militärmarsch und Gleichschritt voranschaulichen können. Es wäre um so notwendiger gewesen, hier mit zarteren Mitteln zu arbeiten, als es gar nicht darum ging, daß die vier Musiktiere ihren Militärkolonnen neu in sich entdeckten, sondern ein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Lebensstrenge, die erst recht im kleinen Alltag und im zivilen Roof sich bewähren soll.

Die vier Soldaten sind vortrefflich gekennzeichnet durch Hans Brausewetter, Paul Westermeyer, Erhard Siedel und Fritz Kamper. Den Auslandsdeutschen, der den vier Streitkämpfern den Kopf zurechtfertigt, gibt Hermann Speilmann. Auch die Frauenrollen sind bei Käthe Haack und Agnes Strauß in guten Händen, und Liselotte Schaal ist als Krankenschwester eines Frontlazarettos ausschließlich hüßlich.

Zwei neue Ausstellungen in der städtischen Kunsthalle. In der städtischen Kunsthalle werden am Sonntag, dem 17. Juni, zwei Ausstellungen eröffnet. Die diesjährige große Sommerausstellung der Mannheimer Künstler, zu der die Kunsthalle die Bezirksgruppe Mannheim

der Reichskammer der bildenden Künste eingeladen hat, vereinigt ausgewählte Arbeiten unserer Mannheimer Maler und einige plastische Werke. Die Gedächtnis-Ausstellung für den vor wenigen Monaten verstorbenen Mannheimer Künstler Professor Wilhelm Süss gibt zum erstenmal eine Auswahl aus dem reichen graphischen Werk des Malers. Diese kleine Sonderausstellung hat sich in die städtische Abteilung der Kunsthalle ein, die nach längerer Pause wieder in neuer Fassung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist.

Mannheimer Kunstverein. G. B. L. 1. Neu ausgestellt: Zum 70. Geburtstag des in Mannheim geborenen Kunstmalers Professor Carl Blos (München) 32 Gemälde, 7 Zeichnungen. — Ferner zeigen Adolfs Bode (Mannheim) 25 Ölgemälde, Eise Wenz-Victor (München) 40 Aquarelle (Märchen-Illustrationen) und Ralph Tschökel (München) 32 Scherenschnitte, Radierungen und Linoleumschnitte.

Neues Theater. Off Bodmer, die für die nächste Spielzeit nach Düsseldorf verabschiedet ist, verabschiedet sich in der heutigen Aufführung von „Morlens Brautfahrt“ vom Mannheimer Publikum. — Friedrich Forsters historisches Schauspiel „Alle gegen einen, Einer für alle“, in dem die von dem jungen Gustav Wala geführte Erhebung des schwedischen Volks gegen die dänische Fremdherrschaft zur Darstellung kommt, gelangt am Freitag, dem 22. Juni, im Neuen Theater zur Eröffnung. Regie: Richard Dornjeff.

Erntebeginn und Erntebrauch

Von Alfred Mello

Zur Hochsommerzeit, wenn das Korn zur Reife gelangt ist, beginnt die Zeit der Ernte, die wieder für ein volles Jahr die Ernährung des Volkes ermöglichend soll. Schon seit altersher wird der Anfang der Erntezeit mit einer vollständigen Feier eingeleitet. So wurden bei den alten Griechen die ersten Garben der den Getreidebau schützenden Göttin Ceres geweiht und die alten Germanen opferten in derselben Art ihren Göttern. Es ist darum leicht erklärlich, daß sich im Volksglauben allerhand phantastische Erzählungen von guten und bösen Erntegestirnen überliefert erhalten haben, die bereits unseren Altvordern bekannt gewesen sind. Ein Büschel Halme, der „Nichtelmann“ genannt, wird heute noch vielfach in deutschen Ländern dem Erntegestir geopfert. Man gibt dieses Halmbüschel, das aus dem Felde verbleibt, den Vögeln als ihnen willkommenes Speise. Der Erntegestir lebt im Getreide, und so muß er auch beim Niedermähen der Lehren sein Leben hingeben. Aber das tut er nicht leichtlich Herzens; er flüchtet sich, wenn die Ernte beginnt, von Garbe zu Garbe. Je näher an ihn der flügende Senfenschmitt herankommt, um so mehr ist sein Dasein gefährdet. Im letzten Halmbüschel sucht er Zuflucht und damit ist sein Schicksal besiegelt.

Für den Beginn der Ernte haben sich je nach der Gegend besondere Bräuche beim Landvolk erhalten. Die Zeit des Ernteanfanges richtet sich nach den Witterungsverhältnissen; sie beginnt in Süddeutschland meist Mitte Juli, in Mitteleuropa ein oder zwei Wochen später. Überall empfindet der Landmann, daß für ihn die Ernte den Ertrag der gesamten arbeitsreichen Feldbestellung bedeutet. Es darf daher, soll die Ernte wohlbehalten in die Scheunen gelangen, auch nicht an jedem beliebigen Tage mit dem Rehtenschmitt begonnen werden. In Franken und in verschiedenen Gegenden Westdeutschlands gilt die Ernte nur dann für gesichert, wenn am Freitag mit ihr angefangen wird; im Erzgebirge hat man dafür den Samstag gewählt, und in anderen Gegenden hofft man auf einen besonders reichen Erntefesttag, wenn am Montag die ersten Garben gebunden werden. Niemals darf jedoch die Ernte am Sonntag ihren Anfang nehmen; der Sonntag gilt dem Landmann für den Erntebeginn als ein Feiertag, wie auch niemals mit lärmender Fröhlichkeit der erste Rehtenschmitt getan wird. In manchen Dörfern wird der Anfang der Erntezeit, wie in der Gegend des Pfälzerlandes, mit einem Frühgottesdienst eingeleitet. Die Dörfer um Hildesheim haben die schöne Sitte eingeführt, daß während der Erntewochen jeden Nachmittag um 6 Uhr ein Choral vom Kirchturm gelassen wird; auch in Merklingen (Württemberg) ist

dieser Brauch üblich; hier erklingt der Erntechoral aber nur am Sonntagmorgen.

Durch die entbehrungsreichen Kriegsjahre haben die Stadtbewohner erst die große und wichtige Bedeutung einer ausreichenden Ernte

schätzen gelernt. Der Landmann wußte auch in Friedenszeiten, daß ihm das Meisten seiner Felder und dann die Ernte selbst, Tage der Sorge werden konnten, wenn der Wettergott hierbei schwere Unwetterschäden über die Flu-

Die Rose

Im Schatten hoher Mauern steht sie, die stille, rote Rose, hat nach rückwärts die Aussicht auf Wohn- und Büroräume, zur Vorne und nach vorne auf die in schwindelnde Höhe kletternden Mauern der Brauerei, auf Holzschuppen und Rehtschuppen. Zur Rechten hat im zweistöckigen Schuppen ein Maler seine Werkstatt aufgeschlagen, dessen Leibern an der Wand lehnen oder auf dem Boden liegen. Und doch oben blüht der Himmel herein, der Himmel, dessen Sonne der roten Rose und dem Pfirsichbaum, der inmitten des bühnen Erbe, das einen Garten vortäuschen will, jeden Tag freundlich zulacht.

So steht sie einsam und verlassen, grünt und blüht und duftet und schaut zwischen den hohen Wänden zum Himmel hinauf, an dem seine, weiße Blüten von der Ferne erzählen, von der sie herkommen.

Was sie sich so denken mag, die einsame Rose? Denkt sie vielleicht an ihre Herkunft, an ihre Abstammung? Denkt sie daran, daß man schon fünftausend Jahre vor unserer Zeitrechnung von ihren Artgenossinnen wußte? Tatsächlich fand man in einem Schichtengrab, das jetzt rund siebentausend Jahre alt sein mag, eine Münze, auf die eine Rose geprägt war. Und den Rehtschuppen, Soriern und Ändern war die Rose so wenig eine Unbekannte wie den Griechen und den Römern. Bei den Griechen war sie der schaumgeborenen Aphrodite geweiht, der Göttin der Schönheit und der Liebe. Wie die griechische Sage erzählt, soll die Rose aus dem bei Erschaffung der Aphrodite abfallenden Meeresschaum entstanden sein. Und als Aphrodite ihre Dornen mit Nektar betröpfelte, da erblühte sie zur höchsten der Blumen. Später ging die Rose auf den Göttern, die Griechen und die Römern über. Auch Dionysos war die schöne Blume geweiht, denn oft erscheint sie als Schmuck der Götter.

Der römische Kaiser Nero verbrauchte beispielsweise bei einem Gastmahl für 600 000 Mark Rosen. — Unter den Kranzblumen wurde sie die Blumenkönigin.

Aber auch als Symbol des Todes, als Sinnbild der Vergänglichkeit des Menschen erscheint die stolze Blüte.

Unsere germanischen Vorfahren war die Rose nicht fremd. Sie hielten zur Zeit der Frühlingsspieler große Versammlungen auf Plätzen ab, die von Rosenbüschen umgeben waren. Eine Vorstellung, wenigstens von der Form der germanischen Frühlingsspieler, gibt das „Rosenartenbuch“, wenn auch in anderer Bedeutung. Sehr früh findet sich auch bei den Germanen eine Verknüpfung der Rose mit der Liebe, und oft über den Tod hinaus vereint die Rose die Lebenden. Sie wurde auf die Gräber der

Jungfrauen und Jünglinge gepflanzt, und besonders die rankende Rose wurde hierzu bevorzugt. Sie war der sinnige Schmuck bei erntlichen und anderen Gelegenheiten, dessen sich später auch das Christentum bemächtigte.

Und wiederum ist es Walther von der Vogelweide, der, als er den Liebreiz der Geliebten, die dem Dichter einen Kranz aufgesetzt hat, schildert, von ihren Wangen sagt, die so rot wurden wie die Rose, da sie bei der Lilie steht:

„Si nam das ich ir hat,
einem kinde vil gelich das ere hat,
ir wangen wurden rot,
sime die rose, da si bi der lilie hat.“

Die Rose nimmt im Mittelalter eine Vorkämpferstellung ein, der Heilkräfte und alles mögliche zugeschrieben werden. Um ehrwürdige Wandmalereien rankte sie sich, Raser verwoben sie in ihre Bildwerke, Dichter und Bildhauer gestalteten ihre Werke durch sie.

„Es blühen die Rosen, die Nachigall singt.
Rein Herz ist voll Freude, voll Freude es springt.
Ein Reiter zu Pferde, so reich ich durchs Land,
für Freiheit und Ehre und Vaterland.“

Und Friedrich Rückert singt von ihr so schlicht und schön:

„Die Rose stand im Tau, — es waren Perlen grau.
— Als Sonne sie beschienen — wurden sie zu Rubinen.“

Im Schatten hoher Mauern steht sie, die stille, rote Rose. . . Gräser und Unkraut wuchern um sie herum und nützen ihr den stolzen Buchs. Einsam steht sie im Winde und schaukelt ihre hohen Stängel hin und her, als ob sie das Gebilde um sie herum nichts anginge. Wenn auch die Dornen neben ihr ganz spide Blätter vor Wind und Regen bekommen hat, wenn ihr auch der Kopf rot anlautet vor Rot, die stille Rose macht sich nichts daraus. Eine Dornenrose wird immer nur eine Dornenrose sein und aus dem Rehtschuppen dort hinten in der Ecke wird niemals eine Rose herauswachsen. Wie sie nur dort hinfinkt! Und warum? Wer will es wissen! Ob sie überhaupt darüber nachdenkt, die stille Rose?

Ein Kaiser kam geflogen, der setzte sich auf ihre Blüte und ergrübelte ihr von der Welt draußen, von Blumenluft und Schönheit, von Seligkeit und Sonne. Und da war die einsame Rose ganz still vor Glück und freute sich über die Mahnen und vergaß die hohen düsteren Mauern, das Unkraut, den Rehtschuppen und die Pfälzer um sich herum und trieb Anspitze um Anspitze. Und die Sonnenstrahlen lühten die kleinen Rosenblätter, daß sie vor Freude aufbrachen und den düsteren Hof hinter der Straße, die ihren Namen nach einem pfälzischen Kurfürsten trägt, mit ihrem Duft und ihrer Schönheit erfüllten.

ren schickte. Dann war die Arbeit eines Jahres und mit ihr die Feldfrucht, unser „täglich Brot“, vernichtet. Der erste Rehtenschmitt zeitigt darum beim Landmann eine gewisse feierliche Stimmung, die sich auch in verschiedenen Gebräuchen kundgibt. In den heftigen Dörfern müssen die ersten Halme von einem Kinde unter fünf Jahren geschnitten werden; in Nordwestdeutschland darf beim Aufstaden des ersten Wagens kein Wort gesprochen werden und wenn der Bauer von den ersten abgemähten Halmen drei davon in den Mund nimmt, wird er das ganze Jahr ohne Sorgen leben. Weiter hat jede Gegend auch ihren eigenen Ernteglauben. Der erste beladene Getreidewagen muß rückwärts in die Scheunen gefahren werden, dann darf man nicht unter einem solchen Wagen hindurchfahren, sollen die anderen Wagen ohne Unfall vom Felde heimkommen. Auch wird keine Waage den Hecken mit den Haken nach oben hingelen, weil sonst ein Gewitter heraufziehen würde.

Die Erntezeit bringt für die Landbevölkerung die arbeitsreichsten Wochen des ganzen Jahres. Jede Stunde vom frühen Tage an gehört dem Einkassieren des Getreides, denn ein Wetterumschlag kann schweren Schaden bringen. Darum wird jede Muskel doppelt angespannt, sobald Gewitterwolken am Himmel aufziehen; mit der Minute muß dann gerechnet werden, und glücklich wird der Tag gepriesen, der die letzten Garben sicher unter Dach und Fach bringen ließ. Erst der Schluß der Erntezeit gibt dem Landvolk Anlaß zum fröhlichen Erntefest. Dabei sei nicht des alten Brauchs vergessen, der während der Ernte noch in manchen Gegenden üblich ist. Kommt der Besitzer des Feldes oder ein fremder Gast zum erstenmal auf das Feld, dann schneidet ihm die Binderinnen den Arm mit einem Rehtenschmitt, wobei das „Binzelied“ gesungen wird. Es endet mit dem Wunsch, daß der so Geschnittene sich durch eine Gabe erkenntlich zeigen möge. Ähnlichen Zweck hat das Senfesschneiden, daß diese dem Gast zum Gruß entboten.

Mag auch mancher landesübliche Brauch heute in Vergessenheit geraten sein, unsere Erntebrauch sind bei unserer Landbevölkerung heimlich geblieben, wie auch der Dorfyugend heute noch von der bösen Roggenmahne erzählt wird, die im Getreide wohnt, und die kleinen Kinder, wenn sie den Halmen zu nahe kommen, in das Kornfeld hineinzieht, wo sie auf Rimmerwiedersehen verschwinden. Die gütige Mittagsfrau dagegen hilft dem Landmann die Arbeit erleichtern. Während er zur Mittagszeit austritt, schneidet sie zur Erntezeit die Halme und fördert dadurch die Erntearbeit. Ungesehen kommt und verschwindet sie, wie auch die sonstigen Erntegestirne sich vor keines Menschen Auge blicken lassen.

Sie waren noch nicht in Bajä?

Baden bei allen Völkern — Sage mir, wie du badest, und ich sage dir, wer du bist

Der Sommer läßt zwar noch immer auf sich warten und bleibt uns die obligate Hitze schuldig, zu der er eigentlich verpflichtet wäre, aber immerhin dürfte eine Betrachtung über das Baden schon heute aktuell sein. Viele sind noch der Ansicht, daß erst der moderne Mensch das Baden und die Badeanstalten erfunden hat. Hier wird glaubt, befindet sich in einem gewaltigen Irrtum. Schon unter den ältesten Völkern der Welt, von denen wir nicht viel wissen, hat es leidenschaftliche Anhänger des Schwimmsports gegeben. Allerdings war nicht immer die sportliche Begeisterung oder das Keimlebensbedürfnis für den Besuch von Bädern ausschlaggebend. Man badete in der alten Zeit vielfach aus anderen Gründen. So badeten zum Beispiel viele orientalische Völker, wie die Araber, Perser und Ägypter, weil es ihnen ihre Religion vorschrieb. Das Baden war damals eine religiöse Handlung und war sich dagegen fröhlich, weil er vielleicht wasserscheu war, beging eine Sünde.

Das Zwinemünde der Römer

Wenn die Orientalen vor unendlich langer Zeit ins Wasser stiegen, dachten sie in erster Linie daran, sich die Seele rein zu waschen. Das Baden war in diesem Sinne mehr eine symbolische Handlung. Auch die Griechen, die das Badewesen von den alten Ägyptern kennen lernten, verbanden das Baden mit dem religiösen Kultus. Griechenland besaß zahlreiche Brunnenhäuser und Bäder, auch Fluss- und Seebäder waren außerordentlich beliebt.

Im Laufe der Zeit wurden die religiösen Beweggründe durch andere verdrängt. Wenn heute der Herr Bankdirektor Müller seine forpulenten Ehehälfte zur Entsetzungsur nach Karlsbad schickt, schickt im alten Griechenland der Bankdirektor Nicobades seine Frau nach Korinth. In Korinth hatten die berühmten Damen der Gesellschaft die Möglichkeit, sich in den komfortablen Brunnenhäusern die Langelwele zu vertreiben. Lebende Griechen besuchten mit Vorliebe die Dampf- und Schwefelbäder, sofern sie der wohlhabenden Klasse angehörten. Den Erwerbslosen standen die Fluss- und Seebäder zur Verfügung.

Auch die alten Griechen hatten ihr Meeresbad und ihr Picknick am Strand. Oft waren die

Badeanstalten in den herrlichsten Gegenden errichtet und von den schönsten Parkanlagen umgeben. Der kleine Buchhalter aus Aiden schlug mit seiner Freundin am Strand seine Zelte auf, während der altmalische Herr Generaldirektor in einem eleganten Brunnenhaus in Korinth Erholung suchte.

Bei den Römern wurde das Baden zu einer Art Lebensinhalt. Sie gebrauchten die Zelte weniger aus religiösen Gründen als aus dem Bedürfnis heraus, Körperpflege zu treiben. Die luxuriöse Stadt Bajä war das Zwinemünde der Römer. In Bajä gaben sich die römischen Lebensmänner, die eleganten Damen der Gesellschaft, die wohlhabenden Kaufleute, mit einem Wort die Prominenten ein Stelldichein. Bajä war ein Hollywood der Badenden. Wer sich nicht mindestens einmal im Jahr eine Reise nach Bajä leisten konnte, wurde über die Achsel angesehen. Wie, Sie waren in diesem Sommer noch nicht in Bajä, was damals eine ständige Redensart gewesen sein. Bajä war eine Legation, ein gesellschaftlicher Ausweis, mit dem man überall vorgelesen wurde.

Die heftige Leidenschaft für das Baden, von der die Römer in der Vorkaiserzeit ihres Reiches erfüllt wurden, hing mit dem hohen Lebensstandard zusammen. Die Moral war gesunken, allgemein herrschte eine animalische Lebensfreude, die zu den selbstlichen Auswüchsen und Entgleisungen führte. Man aß und trank, ohne Päß zu halten, und achtete wenig auf seine Gesundheit. Wenn der Hausarzt ansah, bedeutlich den Kopf zu schütteln, ging der vornehme Römer nach Bajä, um sich das überflüssige Fett wegzutrainieren. In Bajä hatte er seine Sommervilla. Dort wählte er sich in den heißen Dampfbädern, dort machte er die anstrengendsten Schwimmpartien durch. Wenn die Badefaison vorbei war, kehrte er erleichtert in die Hauptstadt zurück, um seinen leichsinnigen Lebenswandel mit ruhigem Gewissen wieder aufzunehmen.

Hatten die Römer einen Zwickel?

Rasch verlor das Baden seinen ursprünglichen Sinn. Es war längst keine religiöse Handlung mehr und die Menschen, die aus rein sportlicher Leidenschaft badeten, wurden immer seltener. Man badete, um sich zu amüsieren.

Man stieg ins Wasser, um miteinander zu flirtieren. Man veranfaltete in Bädern die wildesten Gelage und die wüsten Orgien. Diese verweichlichten degenerierten Römer hätten es wahrlich verdient, zum Tragen eines Zwickels verurteilt zu werden! Mit welchem übertriebenen Luxus die öffentlichen Bäder der Römer eingerichtet waren, hat man schon aus den Trümmern und Ausgrabungen von Pompeji erkennen können. Das Baden war Lebensart geworden. Man flätschte und las die leichtesten Schundromane. Die einzige Sorge der römischen Kaiser war, möglichst elegante Bäder zu bauen. So schenkte zum Beispiel Caligula der Stadt Rom eine Badeanstalt mit 1000 Mar-morbeden. Selbst die römischen Legionen erhielten nach und nach ihre warmen Bäder, in denen sie sich von den Strapazen der Schlacht erholen konnten.

Damals mochte es wohl zum guten Ton gehören, mindestens einmal im Jahr krank zu werden. Die Römer waren, wie man heute sagen würde, mit ihren Nerven vollkommen herunter. Da sie viel aßen und wenig Bewegung hatten, war es kein Wunder, wenn sie immer wieder in die Bäder fuhren, um sich massieren zu lassen. Sie hatten zwar nicht ihren eigenen Chauffeur, weil es damals noch keine Autos gab, wohl aber ihre Sklaven, die auf den kleinsten Wink gehorchten. Wenn die wohlhabenden Herren Römer gebadet hatten, gingen sie an zu würfeln und abends verbrachten sie ihre Zeit mit Lustfahrten in reich verzierten Gondeln auf dem Lucrinischen See.

Karl der Große — ein glänzender Schwimmer

Während die Römer langsam, aber sicher dem Asthma verfielen und von rheumatischen Schmerzen heimgegriffen wurden, frohlieten die Germanen vor Gesundheit. Sie stiegen nicht, wie es heute vielfach üblich ist, scheu und ängstlich, zuerst mit dem kleinen Zeh ins Wasser, sondern hürzten sich mit einem tüchtigen Sprung in die kühle Flut. Die Germanen waren glänzende Schwimmer. Auch von Karl dem Großen erzählt man sich, daß er ein begeisterter Freund des Schwimmsports war. Sein Kollege, Kaiser Otto II., schwamm so hervorragend, daß es ihm gelang, durch seine Schwimmgewandtheit der Gefangenschaft zu entgehen.

Bei schönem Wetter waren zur Zeit, da noch die alten Germanen lebten, die Flussbäder vom Rhein bis zur Donau mit jungen Leuten überfüllt. Ein Journalist aus dem Jahre 1542 hat damals über das Baden eine feisende Reportage geschrieben, in der es unter anderem heißt: „Und ist der Gebrauch des kalten Ba-

dens dieser Zeit mit allein bei uns Teutschen, sonder auch anderen fremden Nationen in bestigen gebrauch, aber allein Sommers zeit in großer hitz.“ Alarich badete in Aiden. Der Ohgotskönig Theodorich spricht mit Entzücken von den Schwefelbädern von Albano und die Langobarden bedienten sich römischer Bäder. Karl der Große badete in Aachen. Da er sich allein offenbar gelangweilt hätte, mußte sein Gefolge wohl oder übel dem Luftkurort Herrscher in die Fluten nachsteigen. Da die Prominenten dem Volke mit gutem Beispiel vorangingen, wurde das Baden nach und nach zu einer allgemeinen Volkssitte. Wenn einer von einer langen Reise heimkehrte, war das erste, er nahm ein Bad. Wenn er erschöpft und müde aus der Schlacht zurückkam, sprang er Hals über Kopf ins Wasser. Das Baden spielte in vielen deutschen Ländern bei der Hochzeit eine große Rolle. Bevor dem Brautgatten, der seine Braut ins Zimmer führte, ohne vorher die öffentliche Badelube besucht zu haben. Vor der Hochzeit, so war er von der strengen Götter vorgefrieben, mußte mit zahlreichem Gefolge gebadet werden.

Im Gegensatz zu den römischen Verhältnissen gehörte das Baden bei den Germanen zu den religiösen Gebräuchen. So war es zum Beispiel Mode, sogenannte Seelenbäder zu nehmen. Sogar in Klöstern hat man Badeluben gefunden. Im Mittelalter besaß fast jede Stadt, die etwas auf sich hielt, eine gefällige Badelube. Als die Leute von den Kreuzzügen zurückkamen, wurden die Dampf- und Schwefelbäder modern. Man hatte Anlaß vor der arabischen Lepra und vor den Schwindsüden kranken die Menschen zu schlauen. Wenn der Badende eintrat, machte der Badewirt eine höfliche Verbeugung und überreichte ihm mit lebenswürdiger Gedärbe ein Büschel aus Birken- und Eichenlaubzweigen. Wie heute die Dame ihre Tuberkulose hat, hatte man damals seine Tuberkulose. Während man heute mit Handtüchern die Haut reibt, ließ man sich im Mittelalter mit der Badelube aus Birkenzweigen mit aller Macht auf die Haut, um die Blutgefäß-tion zu beleben.

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der Badebesuch von den Behörden stark vermindert, da sich in den Badeluben eine große Sittenlosigkeit eingang verbreitet hatte. Wie man auch das Baden beurteilen mag: wir erleben aus der obigen Schilderung, daß es eine wahre Festung ist, die von einem Volk auf das andere übertragen wurde. Sage mir, wie du badest, und ich sage dir, wer du bist!

Theodor Riegler.

Wert der erbgefundenen Familie

Als hervorragendes Gegenstück zu dem im März-Heft der Zeitschrift „Neues Volk“ veröffentlichten erschlitternden Bilderdokument über den Verfall einer erbkranken Familie bringt jetzt das Juni-Heft der Monatschrift „Neues Volk“, Blätter des Rassepolitischen Amtes der NSDAP, einen ausführlichen Bildbericht aus dem Stammbuch einer erbgefundenen Familie. Er zeigt uns, wie Erbgesundheits, Rasterkeit und Tüchtigkeit durch sieben Generationen hindurch Träger des Aufstiegs der Familie sind, daß Erbgesundheits und Kinderreichtum zugleich die Voraussetzungen bilden, der Volksgemeinschaft tüchtige, wertvolle Männer und Frauen zu schenken.

Waren Nord, Selbstmord, Prostitution, geistige Minderwertigkeit, Trunksucht, Idiotie und Rot die Merkmale jeder Generation der erbkranken Familie, so sind Fleiß, Strebbarkeit und Wohlstand durch Generationen hindurch die hervorsteckendsten Eigenschaften der erbgefundenen Familie. Nur die Nachkommen solcher Familien sichern den Fortbestand und Aufstieg eines Volkes.

Ein reizvoll bebildeter Aufsatz „Taufe auf Heiligoland“ leitet über zu dem weiteren reichen und wertvollen Inhalt dieses ausgezeichneten Heftes, aus dem wir hier nur die Aufsätze „Kämpfergeist in der Ehe“, „Wert der Rasse“, „Mensch und Sport“, „Kind und Frau“ hervorheben möchten. Die immer bringt auch das Juni-Heft „Neues Volk“ prächtige und seltene Abbildungen.

Mit diesem Heft beweist „Neues Volk“ wiederum, daß es die wichtigste und zugleich billigste Monatschrift des neuen Deutschlands ist, die jedermann ständig lesen sollte.

„Neues Volk“ ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder direkt vom Verlag „Neues Volk“, Berlin SW 19, Lindenstraße 42, zu beziehen. (Wiederjahrsbezugspreis RM. —.75.)

Woher stammt die Gurke?

Weder Ägypter noch Griechen kannten diese Gartenfrucht. Sie kam jedenfalls aus dem Osten, wahrscheinlich aus Indien, wo die Gurkenkultur mit einem leidenschaftlichen Eifer betrieben wurde. Ueber die Gelände des Mittelmeeres sich bald weite Gurkenfelder und in Griechenland baute eine bei Korinth gelegene Stadt die Frucht mit solcher Ausdauer, daß sie „Gurken-Stadt“ (Sition) genannt wurde. Dann übernahmen die Römer den Anbau der überkommenen Frucht. Kaiser Tiberius ließ sie in jahrbaren, mit Mariengold bedeckten Beeten stehen. Die germanischen Stämme schenken unter Karl dem Großen mit der Gurke bekannt geworden zu sein; am längsten aber blieb sie den Engländern unbekannt. Noch vor zwei Jahrhunderten verabscheute man sie dort und hielt sie für giftig. Dafür ist man heute dort ein unso begeisterter Verehrer der Gurke und baut sie in ungeheuren Mengen an.

Vorbeugen gegen die Ruhr

Zur Zeit des reisenden Obdies und zu Beginn der Beerdigungszeit ist es notwendig, auf die besondere Gefahr hinzuweisen, die durch die Erkrankung an Ruhr entstehen kann. Diese Krankheit entwickelt sich, wenn Magen oder Darm durch Erkältung in Unordnung geraten sind und dann nicht mehr den eindringenden Bakterien den genügenden Widerstand entgegenzusetzen können. Auch die scharfe Säure unreinen Obdies oder noch grünerer Beeren kann den Darm so reizen, daß die Ruhrerregter einen günstigen Boden finden. Die Ruhrerregter gelangen durch den Mund in den Magen und Darm. Sie finden sich auf der Schale des Obdies oder der Beeren. Man schützt sich also gegen die schmerzliche Krankheit am besten, indem man sich vor Erkältung hütet, kein Obdies genießt, das noch nicht ausgereift ist, und Obdies und Beeren vor dem Genuß wäscht. Jeder Darmstörung muß sofort die größte Beachtung geschenkt werden.

Ludwigshafen

Eine alte Gaststätte im neuen Gewand Das Gesellschaftshaus, wer kennt es nicht? Heute heißt es „Kaiserkeller“. Ein gutes Stück Ludwigshafener Geschichte hat es miterlebt, und auf seinem Schild befindet sich noch das alte Ludwigshafener Stadtwappen, das vor der Einverleibung von Mundenheim und Friesenheim gebräuchlich war. Nach vollendeter Renovation wird die Gaststätte heute, Samstag, im neuen Gewande eröffnet werden.

Die Erdbeer-Bowle!

Wir waren den ganzen Tag treppauf, treppab gewandert, hatten vor hundert Türen unser Spröcklein: „Bitte, möchtet Sie nicht...“ dergelagt; manchmal wurde unwillig mit dem Kopf geschüttelt, manchmal auch heftig die Tür ins Schloß geworfen, aber unsere Blicke waren immerhin voll und das war die Hauptsache und ließ alle Unbill ertragen. Doch wir waren hundemüde, auch sehr durstig und da uns die Tram gerade am Hornmarkt absetzte, traten wir in die gegenüberliegende kleine Weinstube, um eine Erfrischung einzunehmen. Es war wunderbar kühl in dem Raum. Der Kassier stand mit abwartendem Gesicht wie ein Geheimrat da und schaute einem grauen Vater zu, der mit hochgehobenem Schwanz um die Stuhlbeine frick. Hinter der Theke stand die Wirtin und klapperte mit den Gläsern. Neben an war ein Stammtisch alter Herren. Ein grauer Volkstanz in einem roten Gesicht, ein fadler Kopf mit Aug-pärligen Augen hinter Brillenstäben und ein großer, schlanker Grausopf, dessen Hand manchmal einem großen Hund verübend über das Fell frick, sahen sich gegenüber. Sie sparten mit Worten, hoben von Zeit zu Zeit die Gläser und tranken sich zu. Sie tranken bedächtlich die Reize ihres Lebens.

Da setzte sich ein Mann an das untere Ende unseres Tisches. Er legte sorgsam eine braune Tüte zu seiner Linken und ließ sich eine volle Flasche zu seiner Rechten setzen. Der Kassier goß das erste Glas ein. Der Mann wartete, bis

er sich entfernte. Dann begab sich die Finger seiner linken Hand in die freundlich raschelnde Tüte, kamen im Krebengang mit einer dicken roten Erdbeere zurück und schoben sie in den Mund. Die andere Hand ergriff das Glas. Der Mann blinnte nicht, sein wohlwollendes Gesicht blickte gerade aus. Er nahm den Mund voll Wein und bewegte die Rieter auf und ab. Wir aber begriffen erstens, was in seinen sich deutenden Badentafeln vorging; er mischte sich Erdbeerbowle und schloste sie genierlich hinunter.

Er nahm dann seinen Schluck, ohne vorher eine Erdbeere in den Mund gesteckt zu haben, er tat es schlicht und ohne Aufwand. Vielleicht wühlte seine rechte Hand nicht einmal, was die linke tat. Ein Mann also, der sein Tun nach den Worten der Bibel einrichtete, ein frommer Mann, der gern genoh, was ihm bequamen. Wir sahen ihm mit stiller Bewunderung zu. Es ist immer schön, Menschen zu sehen, die sich den Aufgaben gewachsen zeigen, vor die das Leben sie stellt. Hinter dem Mann an der Wand hing, weiß und unruhig, ein Schild „Erdbeerbowle in Karaffen zu ein und zwei Litern“

Wir bezahlten und verneigten uns tiefer als sonst vor dem Mann. Dann traten wir auf die Straße hinaus. Die Menschen hatten sich verlaufen. Dämmerung über die Stadt gebreitet. Vereinzelt leuchtete ein Stern auf und langsam und bedächtlich kam die Sichel des Mondes über den Häuserrand heraus.

Hede Linz.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Das elektrische Kochen hat eine große Zukunft

So dachte der verheiratete 41 Jahre alte Emil K. aus Sablon, wohnhaft in Mannheim, und baute darauf seinen Plan auf, nach verschiedenen Schiffbrüchen wieder „in die Höhe zu kommen“, wie er sich ausdrückte.

Er mag sich in den Kopf gesetzt haben, nachdem er einmal ein großes Vermögen verloren hatte, möglichst rasch wieder zu Geld zu kommen, womit sich vielleicht auch sein nicht immer reelles Geschäftsgebaren begründen ließe. K. hat sich schon auf verschiedenen Gebieten, sowohl als auch in verschiedenen Städten Deutschlands betätigt — festen Fuß gefaßt hat er nicht.

Anfang 1933, nach einer Betrugsaffäre wieder in Freiheit gekommen (für 6 Monate Reststrafe erhielt er Bewährungsfrist), überlegte er sich bereits einen neuen Schwindel. Im Mai 1933, vollkommen mittellos, geht er mit einer Hannoverischen Firma einen Vertrag ein, wonach ihn die Vertretung für elektrische Küchen zunächst für den Bezirk Baden, dann noch für die Pfalz übertragen werden soll. — Der von der Firma gelieferte Vorführapparat genügt K. bei weitem nicht, er will die Sache ganz großzügig aufziehen und bestellt weitere Küchen. Er gibt in hiesigen Tageszeitungen Inserate aus, einmal sucht er Teilhaber, dann Vertreter. Freis Pennie mit Geld, um zu dem notwendigen Betriebskapital zu kommen. Ein Laden an den Pfaffen wird gemietet und ein Probenlokal eingerichtet und — obwohl hier noch keine 3 Herde verkauft waren — denkt er schon an Filialgründungen an anderen Orten, schließt einen

Vertrag mit einem als Filialleiter vorgesehene Herrn ab, der zunächst 1000.— RM einzahlte.

Ein Teilhaber, eine Teilhaberin, eine Propagandaleiter, eine Propagandaleiterin werden nach Einzahlung bestimmter Summen für das große Geschäft angenommen. Als Sicherung für die Einlagen stellen in erster Linie die elektrischen Küchen, die jedoch vonseiten des K. garnicht bezahlt waren. — Zinsen werden nicht bezahlt, aber soundsoviel Prozent Brutto-Kupon versprochen, über das Versprechen hinaus kam es nicht.

Die elektrischen Küchen entsprachen nicht ganz den Vorschriften und wurden nicht zugelassen, was aber K. nicht weiter störte. Inzwischen hatte er auch Gassherde und Grill einer anderen Firma dazu übernommen und auch in diesem Falle will er von einem Eigentumsrecht der Lieferfirma nichts gewußt haben. Beim Zusammenbruch der Geschäfte gibt er anstandslos seinen Geldgebern als Entschädigung für ihre Einlagen Herde, Grill, elektrische Küchen, Elektroinrichtung usw. Teils sind die Dinge nicht verwertbar, teils wurden sie wieder von dem Eigentümer zurückgeholt, jedoch Schäden von rund 300.—, 800.—, 500.—, 480.—, 500.— und 720.— RM entstanden sind.

Das Schöffengericht sprach eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren 8 Monaten aus, nur 4 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet (der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 3 Jahre und 4 Monate).

Eröffnung der Reichsschwimmwoche in Mannheim!

Heute, Samstag, 16. Juni, wird der größte Werbesporttag der Deutschland in bezug auf Leibesübungen je erlebt hat, in Gestalt der Reichsschwimmwoche eröffnet.

Um der Veranstaltung einen würdigen Auftakt zu geben, treten am heutigen Samstag, 18.30 Uhr, sämtliche Mannheimer Sportvereine in der Gutenbergstraße hinter dem Strahlenbahndepot an, mit der Spitze gegen die Adolf-Hitler-Brücke.

Programmfolge:

Samstag, 16. Juni: Zug durch die Stadt. Durchführung: Dir. Böttcher, Verkehrsverein. 18.30 Uhr Ausstellung in der Gutenbergstraße hinter dem Strahlenbahndepot, Spitze an der Adolf-Hitler-Brücke. Marschordnung: SA, SS, Sportverbände nach der Ordnung der Fachsäulen, Feuer-

wehr, Technische Rothilfe, Freiwilliger Arbeitsdienst, Sanitäter. Musik wird eingruppiert.

Kleidung: Sportler möglichst blau, sonst aber dunkler Anzug und Sportmütze. Sportlerinnen möglichst einbeitliche Kleidung.

Marschweg: Remy, Rosengartenstraße, um den Friedrichsplatz, am Partholter vorbei, Kunststraße bis O 4, 5, rechts ab bis R 4, 5, dann links ab über die Breite Straße bis F 4, 5, links ab bis Börse, Planken bis Paradeplatz, Breite Straße bis Schloßhof und Ausstellung dort. Ansprache: Bezirksbeauftragter des Reichssportführers, R. Körbel, Sturmführer, Mannheim.

Sonntag, 17. Juni 1934: Aufmarsch der Schwimmer und Schwimmerinnen auf dem Neckarwiesen. Durchführung: Schwimmverein Mannheim e. V. Mitwirkung: Alle Sportverbände und Organisationen. 14.00 Uhr Umkleiden, 14.30 Uhr Antreten sämtlicher Teilnehmer, 15.00 Uhr: Unvorbereitete Freübungen, Renu-

sport: Kuffahrt und Spiele der Mannheimer DAB-Vereine, Schulschwimmer: Stillübungen in Brust-, Rücken- und Kraul-Schwimmen, Kuffahrt der Mannheimer Rudervereine, Kunstspringen der Mannheimer Springerschule, Wellenreiten, Schwimmverein Mannheim, Rettungsvorführungen, DAB, Bezirk Mannheim, Kunstschwimmen der Frauen und Mädchen, Stromschwimmen von der Adolf-Hitler-Brücke bis unterhalb der Friedrichsbrücke.

Montag, 18. Juni 1934:

Tag der Frauen und Mädchen. Durchführung: 1. Mannheimer Damenschwimmclub. Mitwirkung: Schwimmerinnen des DAB, DAB-Vereine und DAB, Paddlerinnen, sowie Rudervereinen. 18.00 Uhr: Aufmarsch aller Teilnehmerinnen in Sportkleidung, Kuffahrt der Rudervereine des DAB, anschließend Ritt mit Gruppe „Reitschüler“, Kuffahrt der weiblichen Jugend, Ballgymnastik auf der Neckarwiese. Vorführungen der Schwimmerinnen durch Rassengruppen, Kuffahrt der Paddler-

Keine Wohnung für ohne die Großplakette „Mutter und Kind“! Keine Plakette ohne die Mitgliedschaft in der NSV! Deshalb tretet ein in die NSV!

innen des DAB, anschließend Fischerstechen. Reizartiges Kunstschwimmen im Strom nach humoristischen Einlagen, Gymnastik, Turnverein v. 1848, Figurenlegen „Hakenkreuz“, dargestellt von 24 Schwimmerinnen, anschließend Taggenparade sämtlicher Schwimmerinnen im Neckar. — 20.30 Uhr im Herschelbad: Rettungsvorführungen, Staffeln, Wasserball, Kunstspringen. Durchführung: Polizeisportverein Mannheim.

Corchen macht sich unbeliebt

Es muß ja nicht immer ein Bellenstich sein, der die Gemüter harmloser Strassenpassanten in Aufregung versetzt und der seinen Befehl zur Verpöbelung bringt, weil er ausgerechnet einen unerreichbaren Platz als Kufenstandort gewählt hat. Das äußere Geschehen ist nicht viel anders, wenn ein größerer Krigenoffe des Bellenstichs, eine günstige Gelegenheit ausnützend, seinem Käfig entflieht und sich auf einem Alleebaum niederläßt. Ein weißer Papagei war es, der in der Nähe des Tennisplatzes seinem Herrchen ausdrückte, wohl in der Hoffnung, draußen in der Freiheit einen Ebdarmer zu finden. Der Vogel hatte aber falsch kalkuliert und so sah er verfallen auf dem Zweig einer Ulme und getraute sich nicht herunter, denn unten auf der Straße hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die unbewußt mit den Fingern nach ihm deutete und ständig „Da — Da“ rief. Man mußte nämlich den hinzugelommenen Leuten zeigen, wo das Viech saß, das sich nicht in die Ordnung fügen konnte und das sich so sehr unbeliebt gemacht hatte. Zweifellos war der Papagei schwindelnd, denn er sah auf schwankendem Äst, der vom Winde leicht hin- und hergeschüttelt wurde, ohne sich auch nur im geringsten stören zu lassen. Die letzte Hoffnung setzte man schließlich auf die Feuerwehrt, die man dann auch alarmierte, damit sie mit ihrer Leiter auf die Papageilande gehen sollte. Aber guter Rat war teuer, denn der freibühnenläufige Vogel sah doch oben und mit der Leiter konnte man nicht bekommen. Mit dem Feuerwehrtwagen blockierte man die Strassenbahnlinien, die Feuerwehrlinie schützelten bedenklich ihre helmbedeckten Köpfe und die Schupseue wuchten auch keinen Rat. Als man einmal die Dreileiter ausfahren wollte, kam man wegen des Leitungsabrades der Strassenbahn nicht weiter und als man nochmals schwerwiegende Beratungen gepflogen hatte, gab man schließlich den Feldzug gegen den Papagei auf! Die Feuerwehrt rückte ab, das Volk zerstreute sich auch so nach und nach und der Befehl des Papageis blieb mit berechtigtem Recht fassen und an seine Fleischdöpfe zurückzuführen zu können.

Vereinsnachrichten

Gattin (in der Zeitung blättern): „Komisch, daß ich die Geburtsanzeige von Hubers Drillingen nicht finden kann!“ Gatte: „Wo suchst du denn?“ „Unter Familiennachrichten natürlich, wo denn sonst?“ „Schau doch einmal unter Vereinsnachrichten!“

Werbt für das „Hakenkreuzbanner“

Advertisement for Palmolive soap featuring a woman's face and a box of soap. Text: Die zarte Haut Ihres Töchterchens bedarf einer milden, reinen Seife. Die Haut kleiner Mädchen ist unbeschreiblich zart und empfindlich. Um ihre Zartheit, ihre Frische zu erhalten, sollte nur eine ganz milde, naturreine Seife gebraucht werden. Palmolive ist nicht einmal künstlich gefärbt. Sie verdankt ihre zartgrüne Farbe den reinen, natürlichen Ölen, aus denen sie hergestellt wird. In zuverlässig schonender Weise entfernt der cremartige Schaum von Palmolive-Seife alle Unreinheiten aus den Poren. Er muß leicht in die Haut einmassiert und zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abgespült werden. Blütenzart und frisch sieht die Haut aus, die so gereinigt ist. Und wenn Palmolive schon für die empfindliche Haut eines Kindes die größte Wohltat bedeutet, wie gut muß sie denn erst zur Pflege Ihres Teints geeignet sein. Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg. 1 St. nur 32.- 3 St. - 90.- Deutsches Erzeugnis.

Der Reichs... der hat landsan worden... nien, D... Vereinig... legung... 1. G... am 2... treter... landsch... bank ver... 2. Die... gelung... schafft... sung de... wie vor... im jegig... wie das... 3. Nach... London... national... bis 1930... Milliarde... es instan... schuld zu... bestand zu... den zu... Milliarde... überstuf... gleichen... Deutschla... deutschen... zugute g... 10,3 P... ertwande... Wirtschaft... land die... gesamten... der einze... marktge... und Fra... Reparati... der Anlei... zahlers b... tier darge... Kriegsver... pitalanlag... vor die... durch die... trag von... sung der... Milliarden... System d... tionen, de... und Ne... finanz... mittelbar... Anleihen... paratione... Kapitalist... Dieses R... rationsgl... blem, wie... leihen der... der Zukun... 4. Deut... A'publiat... Ök zentri... Geschichte... 5. De... Gold-u... (Ende 19... Swed ger... 1934 bis... geschmol... angelanet... 162 v. S... aus. Tab... torischer... auf 3486... sammeng... Kriensab... Jahren, handbcha... äufferter... zur Verte... einchränk... fen. 6. Deut... weit es a... durch das... merkall... Maßnahmen

Advertisement for Palmolive soap featuring a woman's face and a box of soap. Text: Die zarte Haut Ihres Töchterchens bedarf einer milden, reinen Seife. Die Haut kleiner Mädchen ist unbeschreiblich zart und empfindlich. Um ihre Zartheit, ihre Frische zu erhalten, sollte nur eine ganz milde, naturreine Seife gebraucht werden. Palmolive ist nicht einmal künstlich gefärbt. Sie verdankt ihre zartgrüne Farbe den reinen, natürlichen Ölen, aus denen sie hergestellt wird. In zuverlässig schonender Weise entfernt der cremartige Schaum von Palmolive-Seife alle Unreinheiten aus den Poren. Er muß leicht in die Haut einmassiert und zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abgespült werden. Blütenzart und frisch sieht die Haut aus, die so gereinigt ist. Und wenn Palmolive schon für die empfindliche Haut eines Kindes die größte Wohltat bedeutet, wie gut muß sie denn erst zur Pflege Ihres Teints geeignet sein. Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg. 1 St. nur 32.- 3 St. - 90.- Deutsches Erzeugnis.

Die Transfernote der Reichsregierung

Berlin, 15. Juni. Die Note, die die Reichsregierung in den Hauptstädten der Länder hat überreichen lassen, in denen die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches aufgelegt worden sind (Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten) enthält folgende Darlegung:

1. Es wird zunächst auf das Ergebnis der am 29. Mai abgeschlossenen Konferenz der Vertreter mittel- und langfristiger deutscher Auslandsanleihen mit den Vertretern der Reichsbank verwiesen.

2. Die auf dieser Konferenz vorgesehene Regelung der deutschen Auslandsverschuldung schafft zwar eine Atempause, löst aber die Lösung des deutschen Transferproblems nach wie vor offen. Die deutsche Regierung hält es im jetzigen Zeitpunkt für nützlich, darzulegen, wie das deutsche Transferproblem liegt.

3. Nach dem Bericht des auf Empfehlung der Londoner Konferenz von 1931 ernannten internationalen Ausschusses ist in den Jahren 1924 bis 1930 ausländisches Kapital von netto 18,2 Milliarden RM. nach Deutschland geflossen, das es in fast der Hälfte, seine kommerzielle Auslandsverschuldung um 2,1 Milliarden auf rund 3 Milliarden zu erhöhen, die Reparationen von 10,3 Milliarden RM. zu zahlen und den Einfuhrüberschuß der deutschen Handelsbilanz auszugleichen. Der Gegenwart des in dieser Zeit nach Deutschland geflossenen Auslandskapitals ist der deutschen Wirtschaft als nur etwa zur Hälfte zugute gekommen. Während

10,3 Milliarden RM. in Devisen für Reparationen

berwandelt wurden, also nicht in der deutschen Wirtschaft arbeiten konnten, mußte Deutschland die Last der Verzinsung und Tilgung der gesamten Auslandsverschuldung übernehmen. Wenn der einzelne Anleihebesitzer auch den Reichsmarkgegenwert der geliehenen Dollars, Pfunde und Franken erhält, so mußte doch der den Reparationszahlungen entsprechende Betrag der Anleihen aus Mitteln des deutschen Steuerzahlers beschafft werden. Es wird dann weiter dargelegt, daß angesichts der durch die Nachkriegsverträge fortgenommenen deutschen Kapitalanlagen im Ausland die deutsche Handel vor die Aufgabe gestellt wurde, Jahr für Jahr durch Fortierung der Ausfuhr Devisen im Betrag von mehr als 60 Mill. RM. zur Verzinsung der Auslandsanleihen in Höhe von 10,3 Milliarden RM. zu beschaffen. Dies war das System der Kommerzialisierung der Reparationen, das sich an das System der Fortnahme und Ueberweisung der deutschen Kapitalanlagen anschloß. Dieses System fand seinen unmittelbaren Ausdruck in den internationalen Anleihen, die eigens zur Finanzierung von Reparationen aufgelegt wurden. Der ausländische Kapitalist ließ sein Kapital an Deutschland. Dieses Kapital floß aber zur Hälfte in die Reparationszahlungen zu. Das eigentliche Problem, wie Deutschland die ausgenommenen Anleihen verzinsen und zurückzahlen sollte, wurde der Zukunft überlassen.

4. Deutschland hat trotzdem niemals einer Umwidmung das Wort geredet. Es hat im Gegenteil Anstrengungen gemacht, die in der Geschichte ohne Parallele sind.

5. Deutschland hat so gut wie die gesamte Gold- und Devisenreserve der Reichsbank (Ende 1930 rund 3 Milliarden RM.) für diesen Zweck geopfert. Diese Reserve ist am 12. Juni 1934 bis auf 108,9 Millionen RM. zusammen geschmolzen, also praktisch auf dem Nullpunkt angelangt. Die Notendeckung, die Ende 1930 56,2 v. H. betrug, macht heute noch 31,2 v. H. aus. Dabei ist der Notenumlauf infolge deflationärer Maßnahmen um rund 1300 Millionen auf 3486 Millionen RM. am 12. Juni 1934 zusammengedrückt. Deutschland hat in den Krisenjahren 1931, aber auch in den folgenden Jahren, dem Plan der Auslandsanleiher handgehalten und sich erst unter dem Druck äußerster Devisenknappheit genötigt gesehen, zur Verteidigung von Währung und Wirtschaft einschneidende Transfermaßnahmen zu ergreifen.

6. Deutschland ist auch weiter entschlossen, soweit es an ihm liegt, seine kommerziellen oder durch das erwähnte Reparationsystem kommerzialisierten auswärtigen Verpflichtungen im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen zu

erfüllen. Dazu reichen aber die deutschen Anstrengungen allein nicht aus.

Es wird dann weiter auf die Aufgabe der deutschen Ausfuhr verwiesen. Die deutsche Lage unterscheidet sich darüber hinaus grundlegend von derjenigen der mit Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrierenden Länder, daß die deutsche Ausfuhr auch noch Devisen für die Abtragung einer hohen Auslandsverschuldung beschaffen muß, der keine Gegenforderungen gegenüberstehen. Sämtliche internationalen Sachverständigen haben daher in den letzten zehn Jahren immer wieder festgestellt, daß die Rückzahlung der deutschen Auslandsanleihe von der Milderung des Auslands abhängt.

7. Nun hat die allgemeine Weltkrise die Vermehrung des Welthandels bisher unmöglich gemacht. Es wird weiter auf die von den meisten Gläubigerländern erlassenen prohibitiven Maßnahmen und den der Zinsersparnis im Gegenwert von etwa 20 Mill. RM. jährlich infolge der Währungsänderungen gegenüberstehenden sogar noch verstärkten Druck auf die deutsche Ausfuhr durch den internationalen Währungsdruck hingewiesen.

8. Ungeachtet dieses Drucks hat sich die deutsche Ausfuhr nach Goldwert und Umfang im Vergleich mit der Ausfuhr der wichtigsten europäischen Nachbarländer bis vor kurzem noch einigermassen

bedeuten können. Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr seit 1930 wird in Ziffern dargestellt. Die Belebung des Welthandels ist nach allgemeiner Auffassung auf dem Wege über die Erhöhung der Kaufkraft der Rohstoffländer möglich. Deutschland hat als Industrie- und Exportland ein starkes Interesse an dieser Belebung. Aber auch abgesehen davon hat es einen beträchtlichen Bedarf von Einfuhrgütern, um einer Arbeitslosigkeit zu begegnen, die die Weltordnung gefährdet. Die Aufrechterhaltung einer bisher verhältnismäßig beträchtlichen deutschen Einfuhr zeigt, wie halbsoll die oft geäußerte Auffassung ist, daß sich Deutschland planmäßig vom Weltmarkt abziele.

9. Die deutsche Regierung kann angesichts der bisher von Deutschland gemachten Anstrengungen beanspruchen, daß die Gläubigerländer der weltlichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands größere Gerechtigkeit als in der Vergangenheit widerfahren lassen. Deutschland will seine Schulden bezahlen. Dies ist nur in dem Umfange möglich, als das Ausland, d. h. unter den heutigen Umständen praktisch die Gläubigerländer, zusätzliche Absatzmärkte öffnen.

Können oder können die Gläubigerländer dies nicht, so können sie nicht gleichzeitig das unmögliche Verlangen nach unverändertem Schuldentransfer stellen. Da die Hoffnungen auf die Mithilfe des Auslandes sich bisher nicht erfüllt

haben und auch die Transferkonferenz die ihr gestellte Aufgabe nicht gelöst hat, muß die deutsche Regierung jetzt ihre Bemühungen, die Handels- und Devisenbilanz durch eigene Anstrengungen aktiv zu erhalten, verdoppeln. Sie sieht sich daher vor allem genötigt, die Einfuhr auf jede erdenkliche Weise zu breiten, um wenigstens die lebensnotwendige Einfuhr zu bezahlen und, soweit irgend möglich, auch die Auslandsanleihen weiter transferieren zu können.

Die deutsche Regierung hofft, daß auf Grund der jetzt getroffenen Maßnahmen in absehbarer Zeit ein Transfer wieder möglich ist. Die Lösung des deutschen Transferproblems hängt aber sehr maßgeblich von der Entscheidung der Gläubigerländer ab, in welchem Umfange sie ihre Märkte für den Bezug deutscher Ware öffnen wollen. Es sind also gemeinsame Anstrengungen hierzu nötig. Selbstverständliche Voraussetzungen hierfür ist vertrauensvolle Zusammenarbeit und beiderseitige Achtung der Lebensnotwendigkeiten. Was die deutsche Regierung durch eigene Wirtschaftsmassnahmen beitragen kann, ist bereits weitgehend geschehen. Im übrigen zählt der deutsche Schuldner nach wie vor pünktlich in Reichsmark Zahlungswilligkeit und Zahlungstreue. Zahlungen sollen außer Frage. Für den Transferbedarf aber Deutschland, wie die Gläubigervertreter jetzt erkannt haben, einer Atempause.

Die deutsche Transferfrage ist ein Sonderproblem

das — dies wird hier wie zu Anfang der Note noch einmal unterstrichen und begründet — mit dem gewöhnlichen Transferproblem anderer Schuldnerländer nicht verglichen werden kann.

10. Ungeachtet dessen und obgleich es sich nicht um einen sämtlichen Schuldner, sondern um ein wirtschaftliches Gesamtproblem handelt, dessen Lösung nicht von Deutschland allein abhängt, ist von den Gläubigervertretern auf der jetzigen Konferenz beschlossen worden, die Frage der Reichsanleihen von der Erörterung auszuschließen, ähnlich wie auf früheren internationalen Konferenzen die Erörterung der Reparationen oder der politischen Schulden ausgeschlossen wurde, obwohl diese von Anfang an weltwirtschaftliche Probleme erster Ordnung darstellten.

Der jährliche Dienst dieser Reichsanleihen erfordert, ohne Tilgung, zurzeit allein rund 115 Mill. RM. d. h. mehr als den gesamten Devisen- und Goldbestand, über den die Reichsbank heute noch verfügt. Davon entfallen auf die Verzinsung der Dames- und Hounganleihe 88 Mill. RM. Mit Einschluß der bisher transferierten Tilgungsbeträge für die Damesanleihe wären für die beiden Anleihen sogar 109 Mill. RM. erforderlich. Die Note weist darauf hin, daß die Transferländer sich wider Erwarten für außerhande erklärt hatten, an Parallelerentzungen hierüber neben der Konferenz mit den Gläubigern mitzuwirken. Die deutsche Regierung bebauert diesen Verlauf. Sie wollte zur rechten Zeit durch Verständigung mit den Vertretern der Interessierten der Anleihegläubiger einen praktischen modus vivendi herbeiführen.

11. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Reichsanleihen sind offenbar keine anderen als für die anderen Anleihen. Nach dem Vorschlag der Reichsbank vom 29. Mai soll der Transfer des Zinsendienstes der Auslandsanleihen auf ein halbes Jahr vom 1. Juli ab ausgesetzt werden.

Dies würde, wenn es in vollem Umfang geschieht und wenn der deutsche Außenhandel nur auf der bisherigen Höhe gehalten werden kann, die Aussicht eröffnen, daß sich die auf fast dem Nullpunkt angelangte Gold- und Devisenreserve der Reichsbank in einem halben Jahr wieder um einen Betrag erholt, der geringer wäre, als Deutschland früher in einem Monat für Reparationen bezahlt hat. Unter den obwaltenden Umständen müssen die verfügbaren Devisen reiflich zur Stärkung der Währungsreserve der Reichsbank dienen.

12. Da nach der jetzigen Mitteilung der Reichsbank Devisen für den Dienst mittel- und langfristiger Auslandsanleihen irgendwelcher Art vom 1. Juli d. J. ab bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung stehen, ist auch die Einbeziehung der Reichsanleihen in die vorgesehene Atempause unvermeidlich. Diese Einbeziehung entspricht auch dem eigentlichen Zweck, den die Transferkonferenz im Auge hatte, nämlich Deutschland durch diese Atempause wieder

transferfähig zu machen. Es läge daher im Interesse der Gläubiger, wenn mehr die gegebenen wirtschaftlichen Tatsachen ins Auge gefaßt würden, als wenn auf der hauptsächlichsten Erfüllung der Anleiheverträge bestanden würde.

13. Ohne hiermit die Anleihegrundlagen berühren zu wollen, gibt die deutsche Regierung den Gläubigern hierbei zu bedenken, daß der Zinsfuß der Damesanleihe nominell 7 v. H. beträgt, die reale Zinshöhe unter der Berücksichtigung der durch die Preisänderungen in der Zeit von 1924 bis 1934 eingetretenen Kaufkraftsteigerung für die Gläubiger trotz der Währungsänderung heute beträgt:

(Zahlen in Klammern sind die entsprechenden Zahlen für die nominell 5prozente Hounganleihe des Jahres 1930):

In den Vereinigten Staaten 11,39 (7,88) v. H., in England 11,79 (7,41) v. H., in Frankreich 8,01 (7,00) v. H., in Holland 8,47 (8,47) v. H., in der Schweiz (Pfund) 8,58 (Schweizer Franken) 12,59 (8,47) v. H., in Italien 12,24 (8,71) v. H.

Für Deutschland beträgt die reale Zinshöhe bei Zugrundelegung der Preise für die Ausfuhr, deren Erlös zur Beschaffung der Devisen für den Anleiheendienst dient, durchschnittlich 9,8 v. H. (9,00 v. H.). Angesichts der Unberechtigung, die in dem Bestehen auf so hohen Zinssätzen liegt, während die übrigen Anleihegläubiger sich schon seit einem Jahr mit wesentlich niedrigeren Zinsen abgefunden haben und nach dem von der Transferkonferenz behandelten Vorschlag vorübergehend mit nichts und ein Jahr lang mit bestenfalls 2,4 v. H. Zinsen (40 v. H. ihres Anspruchs) begnügen müssen, sollte überlegt werden, ob es wirklich zu verantworten ist, KonzeSSIONen aus auf dem Gebiet der Reichsanleihen zu verweigern.

14. Die Note gibt Kenntnis von den der B33 gemachten Mitteilungen. Die deutsche Regierung bedauert die eingetretene Entwicklung, hofft aber angesichts der unerhörten Opfer und der außerordentlichen Anstrengungen, die Deutschland als Schuldner auf sich genommen hat, um dieser Entwicklung zu begegnen, daß die Anleihegläubiger die Umstände würdigen werden, die zu dem jetzigen Schritt geführt haben.

Die deutsche Regierung ist zu näheren Erklärungen über die deutsche Lage gern bereit und würde auch Erörterungen über etwa zu ergreifende Hilfsmassnahmen im Wege der Vereinbarung zusätzlicher Abfates deutscher Waren — wenn von vornherein Klarheit besteht, daß es sich dabei um echte Zusatzwaren handelt — begrüßen. Auch abgesehen davon, ist sie bereit, in Erörterungen darüber einzutreten, unter welchen Modalitäten der Transfer des Dienstes der Reichsanleihen wieder aufgenommen werden kann.

15. Die deutsche Regierung gibt sich hierbei der Erwartung hin, daß die Lage inzwischen

nicht durch Zwangsmassnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird. Sie hat erfahren, daß in einzelnen Staaten der Gedanke erwogen werden soll, sich durch einseitige Clearing-Verfahren oder ähnliche Zwangsmassnahmen selbst bezahlt zu machen. Die deutsche Regierung kann nicht annehmen, daß wirklich solche Absichten ernsthaft bestehen. Ein solches Vorgehen müßte sich binnen kurzem als vergeblich erweisen und zusammen mit den sich daraus ergebenden Gegenmassnahmen zwangsläufig zu einer erneuten Schrumpfung des internationalen Handels führen und die Ansätze zur Belebung der Weltwirtschaft vernichten.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches im Mai

Berlin, 15. Juni. Die schwebende Reichsschuld stellte sich am 31. Mai 1934 auf 2358,6 Millionen RM gegen 2344,8 Millionen RM am 30. April. An Steuergutschriften waren 1214,98 Millionen RM in Umlauf gegen 1263,3 Millionen RM am 30. April. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren 600,0 gegen 600,0 Millionen RM. der Reichsbank als Sicherheit überlassen.

Auslandsreisen des Panzerschiffes „Deutschland“ und des Kreuzers „Köln“

Berlin, 15. Juni. Panzerschiff „Deutschland“ und Kreuzer „Köln“ sind am 9. Juni zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantischen Ozean ausgeselant. Die Schiffe werden voraussichtlich am 16. und 17. Juni Funchal auf Madeira besuchen. Außerdem wird der Kreuzer „Köln“ vom 22. bis 25. Juni Bisfalon anlaufen, während Panzerschiff „Deutschland“ nach Beendigung der Erprobungen unmittelbar in die Heimat zurückkehren wird.

Dorfbrand in Ägypten — 10 Tote

Kairo, 15. Juni. In einem Dorf in der Nähe von Assiut ereignete sich ein Brand von großem Ausmaß. Dabei kamen 10 Personen ums Leben, während 40 Leute schwere Verletzungen erlitten. 200 Behausungen wurden durch das Feuer zerstört.

Eine finnische Jacht bei einer Hochseeregatta gesunken

Helsinki, 15. Juni. Während der Hochseeregatta von Helsinki nach Reval sank etwa in der Mitte des finnischen Meerbusens die finnische Jacht „Jubro“. Eine Sturmflut hatte die Motorluke zertrümmert, worauf das Fahrzeug innerhalb von zwei Minuten absackte. Zwei junge Finnländer ertranken, während der Besatz und eine an Bord befindliche Dame von einer vorbeifahrenden Jacht gerettet werden konnten.



FLACH-COMPACT RM 1,-
Ersatz-Füllung 70 Pfg.
TOSCA COMPACT RM 1,80
Ersatz-Füllung RM 1,-

Ob festen oder losen Puder-
wer Qualität zu schätzen
weiss, wählt immer
"4711" PUDER

FILTER-PUDER - Der lose Puder in der Taschen-Dose
RM 2,- Ersatz-Füllung RM 1,-



80 Pfg.

Baden

Drei Scheunen eingäschert

Dilsberg. Donnerstagnachmittag gegen 12 Uhr entstand in der Scheune des Landwirts Johann Mann aus unbekannter Ursache Feuer, das sich schnell auf die Nachbar-scheunen des Landwirts Karl Landwehr und Jakob Kohl ausdehnte und alle drei Scheunen einscherte. Auch das anstößende Wohnhaus von Landwehr fing Feuer und wurde im Dachstuhl erheblich beschädigt. Dann konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Mitverbrannt sind zwei Schweine und einiges Kleinvieh. Der Schaden, der sehr erheblich ist, ist seiner Höhe nach noch unbekannt.

Das Lustgewehr!

Welsheim. Zwei zehnjährige Knaben benutzten beim Spiel ein Lustdruckgewehr zum Bolzenschießen. Durch einen unglücklichen Zufall traf der eine Knabe seinen Spielfameraden ins Auge. Der Verletzte wurde sofort in die Klinik eines Augenarztes nach Heilsbrunn überführt. Glücklicherweise besteht nach dem bisherigen Befund für das Auge keine Gefahr.

Das Messer am falschen Platz

Talhaus. Im Verlauf einer Schlägerei mit Scherenkleisern erhielt ein Mann einen Stich in den Unterleib. Auch zwei Scheren-kleisler wurden verletzt.

Ein Riefenspargel

Ostfischheim. Landwirt Karl Kurz erntete auf seinem Acker einen Spargel, der das respektable Gewicht von 200 Gramm aufweist.

Anhängervagen ins Schaufenster gefahren

Wiesloch. Als vorgestern nachm. ein Lastwagen mit Anhänger auf der Fahrt von Odenheim nach Wiesloch eine scharfe Kurve bereits genommen hatte, brach die Verbindung mit dem Anhänger, der sich rückwärts um seine Längsachse drehte und die Schaufensterfassade des Bäckereibetriebs B. B. r. i. s. vollständig einbrachte. Es entstand ein Schaden von einigen tausend Mark, der aber durch Versicherung gedeckt sein soll.

Der rasende Lob

Michelsheld (bei Wiesloch). Donnerstagnachmittag gegen 2 Uhr fuhr der 19-jährige Regenerlehrling Philipp Siederer aus Odenheim, der bei Schwanemühl Spiel hier beschäftigt ist, mit dessen Motorrad auf kurze Zeit weg. Des Fahrers unklug und ohne Führerschein und Erlaubnis seines Lehrherrn raste der junge Mann etwa 100 Meter vor dem Dorfaustrang in einer Rechtskurve gegen eine Telegraphenstange, was seinen Tod auf der Stelle zur Folge hatte.

Der Spirituskocher explodiert — Eine Hausfrau schwer verletzt

Kehren. Am Donnerstagnachmittag explodierte in der Wohnung des Glasarbeiters Walter in der Robert-Wagner-Straße ein Spirituskocher. Im Nu stand die Ehefrau in Flammen und erlitt schreckliche Brandwunden im Gesicht, an beiden Armen und an der Brust, obwohl ihr sofort die Kleider vom Leibe gerissen wurden. Frau Walter ist Mutter mehrerer Kinder. Man hofft, die Verunglückte am Leben zu erhalten.

Bauernmassenfundgebung auf dem Großen Belchen

Die Landesbauernschaft Baden veranstaltet am Sonntag, den 24. Juni 1934, nachmittags 3 Uhr, anlässlich der Sommerferien eine Bauernmassenfundgebung auf dem Großen Belchen. Anspriachen halten u. a. der Landesbauernführer Huber, MdR, und Landesobmann Engler-Fischer; auch der Reichsobmann, Staatsrat Weinberg, wird erwartet.

Leert Schwimmen!

Es lauert der Tod in den Wellen

Maxau (bei Karlsruhe). Am Donnerstagnachmittag ist oberhalb der Schiffbrücke ein 19-jähriger Bädergast namens Alfred Dittes beim Baden ertrunken. Der des Schwimmens unfähige junge Mann hatte sich bei dem niedrigen Wasserstand zu weit in den Strom hinausgewagt und war in eine tiefe Stelle geraten. Er sank unter, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Worms. Der Arbeitsdienstwillige Friedrich Eimermann aus Schwabburg, der zuletzt dem Arbeitsdienstlager Worms angehörte, ist beim Baden im Rhein in der Nähe des Steinerwaldes ertrunken. Beim Baden der Abteilung hatte sich Eimermann als Nichtschwimmer trotz vorheriger Belehrung und Warnung zu weit in den Rhein gewagt, ging unter und konnte nicht mehr gerettet werden. Seine Leiche wurde an der Unglücksstelle geborgen.

Offenbach (Cueich). Beim Baden am sogenannten „Wehr“ ist gestern der 33-jährige Landwirt Daniel Kaiser vermutlich infolge eines Herzschlages ertrunken. Er wurde zwar alsbald geborgen, doch hatten Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg. Kaiser hinterläßt Frau und drei Kinder.

Wärzburg. In Wipfeld sind am Mittwochnachmittag zwei Schüler des dortigen Klosterseminars beim Baden ertrunken. Die beiden, namens Ludwig Orf und Adolf Schueger, hatten sich unbemerkt von dem die Aufsicht führenden Vater aus ihrer Gruppe entfernt und schienen in eine Untiefe des Rheins geraten zu sein. Man zog sie alsbald aus dem Wasser, doch blieben die Wiederbelebungsversuche leider ohne jeden Erfolg.

Brief aus Edingen

Reichsschwimmwoche vom 17. bis 24. Juni. Die vom Herrn Reichssportführer angeordnete Reichsschwimmwoche wird in Edingen durch den zuständigen Verband, den Turnverein 1890 Edingen, durchgeführt. Im Ortsausflug sind sämtliche Führer der einzelnen Organisationen vertreten, so daß hinsichtlich der Beteiligung an den Wettkämpfen ein reger Andrang sein wird. Unter Leitung von Oberturnwart J. o. d., Inhaber des Prüfungsfaches der Deutschen Lebenserhaltungsgesellschaft, mit Unterstützung der Behörden, Schule, Partei, SA, NS usw. sowie der Turn- und Sportvereine, werden am Dienstag den 19. Juni und Donnerstag den 21. Juni im See bei der Schlosswirtschaft sich spannende Kämpfe abwickeln, die jeden Einzelnen der Teilnehmer, ähnlich wie beim Baddeutortrennen, interessieren dürften. Mitteilungs- sowie Eintritt werden nicht erhoben, so daß Zuschauer und Ausführende in großer Zahl erscheinen können. Die Kämpfe am Dienstag beginnen abends 7 Uhr mit dem Schwimmen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen. Leistung 300 Meter in 9 Minuten. Außerdem Wettkämpfe in 100 Meter beliebige, Wasser-schere, Wettkämpfe für Jugend, Rettungsschwimmen und Sprünge vom Brett. Va. Mauermeister Treiber hat sich bereit erklärt, unentgeltlich die Startanlagen sowie das Sprungbrett zu errichten, wofür auch hier Gehalt sein soll. Der Donnerstag bringt Wettkämpfe 100 Meter Rücken für Männer und Jugend, 50 Meter beliebige für Frauen, Sprünge, Endkämpfe in 100 Meter Brust und beliebige, Rettungsschwimmen über den See, Streckentauchen, Rettungsschwimmen, und als Abschluß ein gemeinliches Werbestimmen. Anschließend hält Oberturnwart J. o. d. im Saale der Schlosswirtschaft einen kurzen Vortrag über: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter“. Sämtliche Vereine und Organisationen geben ihre Resonanzen bis Sonntag den 17. Juni bei Propagandawart Ernst Anna, Hauptstraße 39, ab. Alles Nähere ersichtlich am Anschlag.

Deutschlandriege in Karlsruhe. Anlässlich des Turnens der Deutschlandriege (von den Weltmeisterkämpfern Buback) in Karlsruhe fahren ein Turner und Turnerinnen vom Turnverein 1890 mit dem Fahrgast nach Karlsruhe, um diesem höchsten Turnen beizuwohnen.

NS-Volkswirtschaft. Durch hingedene Kleinarbeit und Aufopferung konnten hier sechs-wanzig Ferienkinder aus Koblenz zu vier-wöchentlichem Erholungsurlaub auf dem unterge-bracht werden. Die Kinder wurden vom Ein-

ger Jungbott mit dem schneidigen Spielmanns-zug in Friedrichsdorf abgeholt und nach Edingen geleitet. Va. Bürgermeister Müller be-rührte die Kinder auf das herzlichste und ließ sich die Unterbringung sehr anlegen sein. — Um diese großen sozialen Taten auch durch-führen zu können, werden alle diejenigen Ein-wohner nochmals aufgefordert, in die NS-Volkswirtschaft einzutreten, die bisher, ohne Rot zu spüren, sich dieser Organisation fernge-halten haben. — Vom 16. bis 17. Juni wird eine Haus- und Straßensammlung durchge-führt, die der Organisation „Mutter und Kind“ zugute kommt. Die Anschlüsse werden von jedem Einwohner getragen werden und kostet 20 Pfennig. Die Teilnehmer in ausdauernden Betrieben werden gebeten, ihre Abzeichen am Platte zu kaufen, da die Betriebe als solche keine Plaketten mehr erhalten. Beweist gute Opferwilligkeit und ist Volksgemeinschaft.

Schulungsabend der NSDAP. Am Montag den 18. Juni, abends halb 9 Uhr, findet im Saale des Friedrichsdorfer Schulungsabends statt, wozu alle Mitglieder der Ortsgruppe so-wie sämtliche Mitglieder der Nebenorganisation teilzunehmen haben. Entschuldigungen sind schriftlich beim Ortsgruppenleiter Va. Ding einzubringen. Als Redner wurde gewonnen Va. v. Roth aus Mannheim. Besondere Ein-ladungen ergeben nicht.

Wettkämpfe anlässlich der Pfahleinweihung und Sportwoche. Um alle Unklarheiten zu be-seitigen, wird hiermit bekannt gegeben, daß die einmalige Startgebühr zu den Wettkämpfen 50 Pfennig beträgt. Mit diesem Einsatz kann je-der Edinger Bürger, ob Vereins- oder Organi-sationstheilnehmer, teilnehmen, an allen Ein-zel- bzw. Wettkämpfen teilnehmen. Alles Nähere ist auf den Anschlägen ersichtlich. Mel-dungen bis zum 24. Juni an den Propaganda-wart der Partei.

16. Aus dem Gemeinderat Edingen. Von der Rassenhandhabung auf 31. Mai 1934 wurde Kenntnis genommen und Beanstandun-gen nicht erhoben. — Verschiedene Gesuche um Ermäßigung der Hundsteuer für das Steuer-jahr 1934/35 wurden berücksichtigt. — Richard Valentin Koch wird zum angeordneten Bürger-recht zugelassen. — Zu einer Klage über die Vermögensgegenstände erteilt. — Die Ausfüh-rung des Wasserleitungsanschlusses zu dem Grundstück des Reinhold Wagner hier, Heidel-berger Straße, wird unter den üblichen Bedin-gungen gestattet. — Zu dem beschriebenen Neu-bau des Wagner wird die Baulinie festgelegt. — Der neu errichtete Gemeindefestplatz wird

vorbehaltlich der Zustimmung durch die Kreis-leitung der NSDAP „Hort-Wessel-Platz“ be-nannt. — Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die noch notwendigen Arbeiten auf dem Gemeindefestplatz in zwei Arbeitsschichten täg-lich ausgeführt. — Kleine unwesentliche Vor-lagen wurden entschieden. — Grundsätzlich wird festgelegt, daß künftig alle Unterhaltungsar-beiten der Gemeinde für die gewählte Unter-zückung eine entsprechende Arbeit leisten.

Gottesdienstkündigung für die kath. Pfarre-meinde Edingen. Samstag von 13. 17. 20 Uhr an Beichte. Sonntag von 6.30 Uhr an Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen und 4. Moisanischer Kommu-nionsfeier; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 13 Uhr Rosenkranz; 10 Uhr Moisanischer; 11 Uhr gottesdienst; Dienstag und Donnerstag, Dien-stag 10.30 Uhr Versammlung des kath. Jung-männervereins im Friedrichsdorf.

Evangelische Kirchengemeinde: Sonntagmor-gen 8 Uhr Hauptgottesdienst; 9 Uhr Abend-mahl der Teilnehmer an der Kircheneinweihung in Redarhausen.

Schonzeit für Rebhölzer verlängert

Karlsruhe. Nach einer Verordnung des Ministers des Innern wird die Schonzeit der Rebhölzer bis einschl. 31. Juli 1934 verlängert. Der Abschlag der Rebhölzer mittels Kugelschuss bleibt weiterhin gestattet.

Saargebiet

Schwere Schieferel mit Einbrechern Zwei Tote

Colmen bei Kusendorf (Saargebiet). In der letzten Zeit häuften sich wieder die Ein-brüche in der hiesigen Gegend. Zwei Einbrecher brachen in der Wirtschaft Bille ein und wurden von dem Inhaber, Peter Grell, überrascht. Die Einbrecher schlugen Grell mit einem Knüttel nieder und ergriffen die Flucht. Grell erholte sich aber rasch und alarmierte die Ortswoh-ner, welche die Verfolgung der Kerle aufnah-men. Als sich die Einbrecher im Walde ent-deckt sahen, schossen sie sofort auf ihre Ver-folger und trafen den 33-jährigen Nikolaus Henz in der Höhe, so daß Henz auf der Stelle tot war. Die inzwischen benachrichtigte Gen-darmrie von Kusendorf umzingelte nun den Wald. Dabei erbielt der Gendarm Kirsch, als er die Handien antraf, einen Stich in den rechten Unterarm. Kirsch schoß ebenfalls und traf einen der beiden Einbrecher, einen gewissen Ludwig Pierre, in den Kopf, so daß Pierre auf der Stelle starb, während sein Komplize entkam. Die Gendarmrie setzte die Verfolgung des zweiten Einbrechers fort und holte ihn ein paar Stunden später aus einem Heuballen. Der Verbrecher ließ sich ohne Widerstand fest-nehmen. Es soll sich bei ihm um einen gewissen Jakob Wilhelm Fiedler aus Spittel han-deln, der 22 Jahre alt und erst seit sechs Wo-chen aus dem Gefängnis zu Ensisheim entlassen ist, wo er eine einjährige Strafe abzusitzen hatte. Die Bewohner Colmens waren derart erregt, daß die Gendarmrie Fiedler unter harter Bewachung schleunigst nach Kusendorf bringen mußte, um ihn der Volkswut zu ent-ziehen. Der erschossene Pierre war früher ein-mal Knecht in der Wirtschaft Bille gewesen.

J. Lotterhos
P 1, 5 (Ecke)
Uhren Schmuck Bestecke

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthener

85. Fortsetzung

Fünftes Kapitel

„Forstmeister! Forstmeister!“ rief eine beste Kinderstimme, und ein demütiges Mädchen mit schlagelnden Haaren sprang ihm entgegen. „Peter! Peter! komm zurück!“ rief ein etwa zwölffähriges Mädchen und hielt einen andern Buben am Arme fest. Der wollte sich losreißen. Da die Schwester stärker war, blieb er mit der rechten Faust wütend auf sie ein. Als auch dies nichts half, fing er erdärmlich zu heulen an.

„Was hat denn der Fritz?“ fragte Richard, an dessen Hand das kleine Peterlein einder-sprang. „Peter, du gehst her, oder die Mutter schlägt dich tot,“ rief das Mädchen zornig, und laut aufschreiend gab sie dem andern Bruder, der sie lächelnd in die Hand gebissen hatte, einen der-den Puff.

„O, ich weiß, warum der Fritz so schreit,“ rief Peter triumphierend. „Wir sollen nimmer mit dir schwätzen und dir keine Hand mehr ge-ben, weil du gesagt hast, daß unser Vater ein Jagdhund sei.“

„Peter, sei still!“ rief Emma und streichelte dem kleinen Fritz die kurzgeschorenen Haare. Der Wütscheit war still geworden und drückte seinen Kopf in der Schwester Schoß.

„O, ich weiß noch was!“ krühte Peter mit lau-ter Stimme. „Der Vater ist böse. Der Vater soll sterben. Er muß ins Stadel und in die Höle. Dann wird da unser Vater, Forstmeister.“

„Peter, sei still, oder der Vater schlägt dich tot,“ taunte Emma mit angstvoller Stimme.

Richard folgte ihrem Blick und sah, wie der Tagelöhner Wendel mit abgenommener Mütze auf ihn zukam.

In diesem Augenblick rief sich Fritz, der durch heuchlerische Sanftmut die Schwester getäuscht hatte, von ihrer Hand los, sprang auf den künftigen Vater zu und drückte sich an den Arm, der das Binsentdröcken trug, so daß dieses fast zu Boden gefallen wäre.

„Was hast du denn?“ rief der Bube und ver-suchte an dem großen Manne hinaufzuklettern. „Hast ein Vogelei ausgegeben?“

„Da, guck, Schlingel!“

„O Erdbeeren!“ rief Fritz verächtlich und spuckte aus. „Das sonst nichts bei dir?“

Er war gerade daran, Richards Rocktasche zu unteruchen, als Wendel mit tauber Stimme rief: „Macht, daß ihr fortkommt, Lausbuben!“ Da ließen sie kleinlaut den Förster los und setzten sich hinter ihre Schwester ins Gras.

Wendel blieb mit gesenktem Kopfe vor Richard stehen. Die Mütze stieß ihm aus der Hand. Mit einem unterdrückten Fluchte hob er sie auf.

Der Forstmeister maß den Mann mit stren-gem Blick. „Habt Ihr lebt Euren Raub ausge-schafsen?“

„Es soll nimmer vorkommen,“ murmelte Wen-del und schaute nach seinen Kindern hinüber. Richard sah ihn eine Weile schweigend an, während sein Gesicht sich allmählich rötete und sich ein böses Feuer in seinen Augen entzün-dete.

Wütend drach es los: „Reinewegen lebt wie ein Schwein, verkauft Euer Geld, ver-

lindert Eure Wirtschaft, drückt Eure Frau tot; aber die Arbeit muß getan sein. Und —“ er trat dicht an Wendel heran — „wenn Eure Frau noch einmal von mir und meiner Frau redet, verheißt Ihr mich? — dann habt Ihr den letzten Pfennig im Walde verbrannt.“

„Der Forstmeister,“ sagte Wendel erbittert und legte die Mütze auf, „meine Frau hat noch nie etwas Böses über Sie und Ihre Frau ge-sagt.“

„Doch, doch, sie ist unerschämte!“ Wendel zitterte am ganzen Leibe. „Ein Lump, wer das sagt!“ murmelte er halblaut.

„Was?“ krühte Richard wütend. Die Stimme verlagte ihm. Er griff nach der Flinte.

Die Kinder hatten aufmerksam dem Vorgang zugehört.

„Forstmeister, schick den Vater tot!“ krühte Peter mit geister Stimme. „Er soll ins Stad-loch und in die Höle.“

„Dann wird der Forstmeister unser Vater,“ sagte der kleine Fritz vergnügt hinzu und klatschte in die Hände.

Richard zog die Hand von der Flinte. Er war bleich geworden.

„Ihr liefert heute die Werkzeuge ab und mel-det Euch vom Dienst,“ sagte er in bebender Rede.

„Sonst nicht?“ lachte Wendel und wandte grüßlos den Rücken.

Mit zornigen Schritten ging Richard davon. „Forstmeister, Forstmeister, bring uns mor-gen Gulden mit!“ schrien die Buben ihm nach. Aber ihr fröhlicher Ruf ging in Gehul über unter den wütenden Schlägen ihres Vaters.

Richard war schon an der Kirche vorüber und hatte die letzte Bodenwelle im Rücken, als er zu sich zurückkehrte. Ohne zu wissen, wo er war, ohne die Leute zu sehen, die ihn freundlich grüßten, war er durch die Dorfstraße gerannt. Jetzt erst fiel es ihm ein, daß er durch den Wald hatte gehen wollen. Aber er mochte nicht mehr an Wendels Haus vorbei. Und so bog er auf die Landstraße ein, die sich an dem Flusse hinzog. Das Laub der Nussbäume gab Schat-

ten, obgleich die Sonne fast ihre Höhe erreicht hatte.

Er war noch nicht weit auf der Landstraße gekommen, als er die leichten Schritte eines springenden Kindes hinter sich vernahm. Er wandte sich um. Die kleine Emma rannte aus dem Dorfe daher. Er wartete und suchte in ihrem erdichten Gesichte zu lesen. „Da!“ sagte sie atemlos und warf ein Guldenstück in das Körbchen, wandte sich um und zog wie der Vögel davon. Es war dieselbe Münze, die er in der Frühe der Mutter Wendel ins Bett gewor-fen hatte.

„Emma!“ rief er in zorniger Verlegenheit aus. Er nahm das Geldstück in die Rechte und sah es mit Widerwillen an. Dann blühte er die Straße hinab und hinauf, ob sich kein wan-dernder Handwerker würde zeigen. Verstimmt ging er weiter. Nach einer Weile blieb er stehen und schaute noch einmal zurück. Da sah er zwei Gestalten den Hügel herabkommen. Es waren Menschen, die hinter einander gingen. Bald erkannte er in dem vordern einen Mann, und hinter ihm ging eine Frau. In gemächlichem Trott kamen sie daher. Es waren offenbar Ehe-gatten. Aber sie sahen so wunderbar ähnlich. Sie hatten dieselbe stumpfige Statur und das gleiche fette und verschwommene Gesicht. Weider Haut und Kleider strahlten weitläufig von Schmutz. Weder seine herunterdrückende Unter-lippe hing eine fallgewordene Pfeife, wie wenn sie ein Gewächs wäre. In Ermangelung einer Pfeife hielt sie einen Stengel Bitterliß, wie es die Buben am Rade schneiden. Zwischen ihren blassen Lippen. Zudem gingen sie in gleichem Schritt und Tritt, wie zwei Soldaten, von denen der eine den andern vom Schilder-hause abgeholt hat.

Richard erkannte den Schweinehirtten von Heddingen und seine Gattin.

„Guten Morgen!“ grüßte er.

„Guten Morgen, Herr Forstmeister!“ dankten sie eines Mundes, wobei die Worte sehr mod-ten, wie sie an der Pfeife und dem Bitterliß vorbeisamen.

(Fortsetzung folgt)



Theater-Spielplan

für die Woche vom 17. Juni bis 29. Juni 1934

.. und jetzt **Kneipp-Sandalen** Marke „Wanderbursch“ mit und ohne Gelenkstütze billig bei

Neher P 5, 14 Enge Planken
Das Haus der guten Schuhe

Cäsar Fesenmeyer
Uhren - Juwelen - Gold- und Silberwaren
Mannheim, P 1, 3 Breitestr.

Die gediegene Einkaufsquelle für moderne Herrenkleidung, Anzüge, Übergangsmäntel
Vorbildlich in Qualität und Formschönheit zu zeitgemäß niedrigsten Preisen.
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Wettner Christliches Spezialgeschäft
Mannheim, 5 1, 6 (Breitstraße)

Bandagen-Dröll nur T 3, 22
Fachmeister Tel. 29637
Spezialhaus für Meßfertigung von Leibbinden, Bruchbändern, Bruchbandagen, Plattfüßeinlagen, Gipsabdrücken, Gummistrümpfen, Lager in Krankenkollektoren, Verbandstoffen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Größ-Auswahl in Sommerstoff-Neuheiten
und Sommerkleider von RM. 3.50 an. Sport- und Oberhemden, Krawatten, Strümpfe und Socken finden Sie gut u. preiswert im
Kaufhaus Karl Rösch
Mittelstraße 34 Telefon 50406 8186 K

National-Theater Mannheim
Sonntag, 17. Juni: Miete B 27, Sondermiete B 14: „Der Mantel“, Oper von G. Puccini. — Hierauf: „Das bunte Abenteuer“, Pantomime von Hanns Klaus Langert. — Hierauf: „Gianni Schicchi“, Oper von G. Puccini. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Montag, 18. Juni: Für die Deutsche Bühne — Ortsgruppe Mannheim — Abt. 52-54, 153-155, 344 bis 347, 364-368 und Deutsche Jugendbühne Mannheim und Gruppe D Nr. 101-200, Gruppe E 301-365, 431-460: „Robinson soll nicht sterben“, Schauspiel von Friedrich Forster. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Dienstag, 19. Juni: Miete H 28: „Die vier Grobiane“, Oper von E. Wolf-Ferrari. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Mittwoch, 20. Juni: Für die Deutsche Bühne — Ortsgruppe Mannheim — Abt. 21-24, 76-79, 101-102, 176-181, 201-203, 276-280, 309, Gruppe D Nr. 1 bis 100, Gruppe E Nr. 1-65, 131-160: „Die vier Musketiere“, Volksstück von Sigmund Graff. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Donnerstag, 21. Juni: Miete D 29: „Zähmung der Wildspitzen“, Lustspiel von Ebelfeare. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr.
Freitag, 22. Juni: Miete F 30: zum ersten Male: „Alle gegen Einen, Einer für Alle“, Schauspiel von Friedrich Forster. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Samstag, 23. Juni: Miete B 28: „Die vier Musketiere“, Volksstück von Sigmund Graff. Anfang 19.30 Uhr, Ende 21.45 Uhr.
Sonntag, 24. Juni: Miete C 29, Sondermiete C 15: „Marlene's Brautfahrt“, Operette von H. H. von Rad. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Montag, 25. Juni: Für die Deutsche Bühne — Ortsgruppe Mannheim — Abt. 28-33, 61-65, 130-132, 139 bis 147, 150-152, 304-308, 321-323, 334, 351-360, Gruppe D Nr. 201-300, Gruppe E Nr. 366-430, 461 bis 500: „Marlene's Brautfahrt“, Operette von H. H. von Rad. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Freitag, 29. Juni: Für die Deutsche Bühne — Ortsgruppe Mannheim — Abt. 1-3, 25-27, 49-51, 103-110, 156-158, 221-222, 301, 309, 341, 343-349, 371, 379, Gruppe D Nr. 101-200, Gruppe E Nr. 301-365, 431 bis 460: „Marlene's Brautfahrt“, Operette von H. H. von Rad. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Schreib-, Rechen-, Adler-Maschinen
fachmännische Reparaturen
G. Vögele, J 5, 10 gegenüber 4 5-Schule
Telefon 29333
euro-E-richtlinien

Wollenrauhor
an Kälbering
Das Konditor-Kaffee
in schäner Lage Mannheims
Prachtvoller Vorgarten
Erstklassige Eis-Spezialitäten
und Eis-Getränke
Erdbeer-Bowle

Schokatee
H 1, 2 . K 1, 9 . P 2, 3a
R 4, 24 . Ludwigstr. 31

Möbel - Teppiche - Stoffe • Komplette Raumausstattungen
Für wenig Geld erlesene Fabrikate auch n. Orig.-Entwürfen. Erhält. Referenzen
Männlicher Raumkunst H. & W. Braband
N 2, 12 Telefon 32896 24344 K

Eberhardt Meyer
gepr. **KAMMERJÄGER**
Kollinstr. 10 Tel. 25318
Mitglied der Reichsbeschäftigung
Spezialität **Wanzenvergasung**

Möbel - Betten
nur vom soliden Fachgeschäft
A. Gonzianer
Mittelstraße 18 am Meßplatz
Überzeugen Sie sich bitte v. n. Preiswürdigkeit,
bedarfsdeckendes Sortiment.

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke
Karl Karolus, G 2, 12
Uhrmacher und Juwelier 6938 K Reparatur-Werkstätte

Farben • Lacke • Putzartikel
FARBEN-HERMANN
Telefon 32673 G 7, 17 u. 17a
Schiffsartikel • Bootsbeschläge • Kleisenwaren

Eis-Schränke
gute Markenfabrikate mit Ia Korkisolierung

Eis-Maschinen
Orig. Alexanderwerk
Adolf Pfeiffer
K 1, 4

Photo-
Apparate
Platten
Filme etc.
Stent. Arbeiten in technischer Ausführung!
Filiale der Drogerie
Ludwig & Schütthelm
Friedrichsplatz 19
(Ecke Augusta-Anlage)

Fußpflege
Max Hankh
N 3, 13b Berücksichtigt nur unsere Inserenten

BERG-BRAU Die gute Butterküche
3471 K R 1, 1 Jeden Mittwoch u. Samstag
(früher Casino) Inhaber: Emil Speier **Verlängerung**

Wolle - Flanelle
bleiben weich, wenn sie gewaschen werden mit **Wasserkönigin Transparentseife**
Karl Nittinger, Seifenfabrik, Schwäbisch-Gmünd.

„Nein, ich danke“
Pralinen
Dessert-Schokoladen, Keks etc.
kaufe ich bei
Greulich, N 4, 13
dort gibt es die größte Auswahl und immer frische Ware

Vergessen Sie nicht
daß meine Photo-Abteilung Ihre PHOTOS sachgemäß entwickelt, kopiert und vergrößert. Photoapparate, Platten, Papiere sowie alle Zubehörtteile bei
Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie, G 2, 2
Telefon 20740-41

Optiker
Ley & Tham
Lieferant aller Krankenkassen
Spezial-Geschäft für Augengläser
MANNHEIM
C 1, 7 (Kunststr.) Tel. 23837



Ich biete Ihnen in **Fleisch- und Wurstwaren** zu billigsten Preisen nur das Allerbeste!
Rosenfelder
MANNHEIM • J 1, 9 • 11

Eine Notwendigkeit ist das Lesen des Spieltextes vor jedem Theaterwerk - Benützen Sie deshalb die bequeme Art, in unserer **Hauptverkaufsstelle** i. Karten d. Nationaltheaters auch sofort ein Textbuch zu kaufen.
Völkische Buchhandlung
nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlages
Am Strohmart P 4, 12. Straßenbahnverbindungen

Teppiche Linoleum Tapeten
kaufen Sie vorteilhaft bei
M. & H. Schüreck
F 2, 9
Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Freifzger GmbH, Hasteil
Mannheim
O 5, 1

Feinste Maß-Schneiderei für Herren **Schmagnl & Horr**
Mannheim, O 7, 4 - Tel. 30249
1729 K

Zur Reichsschwimmwoche vom 17.—24. Juni 1934

Jeder Deutsche ein Schwimmer



Das schönste Sommervergnügen: Hinein ins kühle Naß!

Foto: Ufa

Die Schwimmkunst bildet Charaktere

„Eine gesunde Seele in einem gefunden Körper!“ Das ist der Leitsatz für die Jugendzucht im heutigen Staate. Durch die Erziehung des Leibes, durch seine sportliche Durchbildung will man nicht nur ein starkes und gesundes Geschlecht schaffen, sondern darüber hinaus einen Charakter- und willensfesten Menschenschlag heranzubilden. Wenn sich die Jugend in edlem Wettstreit auf den Sportplätzen tummelt, so wird damit nicht nur dem Körper Gelegenheit geboten, sich auszuarbeiten, auch die geistigen Fähigkeiten werden in Anspruch genommen. Verstand und Wille werden geschärft.

Unter diesem Gesichtspunkt muß man den Sport als Erziehungsmittel betrachten. Dann wird man zugeben müssen, daß gerade dem Schwimmen ein bevorzugter Platz gebührt. Was die Förderung der Gesundheit anbelangt, sei nur hervorgehoben, daß kaum ein anderer Sport alle Muskeln so gleichmäßig beansprucht und kräftigt. Herzaktivität und Blutkreislauf werden angeregt, und nirgends erfolgt eine so gründliche Reinigung der Lungen wie durch das im Wasser erforderliche Tiefatmen. Das ist die eine Seite. Aber noch weit stärker ist der Einfluß auf das Innere des Menschen. Der Schwimmer fühlt sich frei von allen Sorgen und Hemmungen, ein wunderbares Gefühl der Freiheit erfüllt ihn. Er weiß, daß es auf seine Kraft und auf seine Energie ankommt, das Element zu überwinden, und eine gesunde Steigerung des Selbst-Vertrauens ist die Folge. Mut, Entschlossenheit und Kraft werden in ihm herangebildet; eine urwüchsige Lebensfreude durchströmt ihn, kurzum: die Schwimmkunst schafft leistungsfähige Menschen, bildet Charaktere!

Es ist nie zu spät!

Wenn der Reichssportführer von Tschammer und Osten sagt: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!“, so liegt dem eine tiefe Bedeutung zugrunde. Der Schwimmer wird damit über den Rahmen des „Kur-Sport“ hinausgehoben und in den Dienst der Gemeinschaft gestellt. Zur Ge-

sunderhaltung und Sicherheit unseres Volkes muß jeder beitragen. Millionen Deutscher können nicht schwimmen; Tausende von Nichtschwimmern kommen jährlich



Wasserballspiel in der Brandung

Foto: Ufa

durch Ertrinken um, und wertvolle Kräfte gehen somit der Nation verloren. Nur eins kann da Abhilfe schaffen: Schwimmen muß Volksbrauch werden!

Unermüdet muß darum für den Schwimmsport geworben werden. Die schwimmerische Durchbildung eines ganzen Volkes muß in Angriff genommen werden. Es ist nie zu spät. Jeder kann schwimmen lernen, auch wenn er über die erste Jugend hinaus ist. Wenn man mit Liebe und Lust daran geht, dauert es nicht lange, wie ein Fisch sich im Wasser tummeln zu können. „Ich bin ja viel zu alt; ich habe das Schwimmen nicht mehr nötig“, diese Worte darf es in Zukunft nicht mehr geben. Unerbittlich kann

der nasse Tod

sonst in Ihre Familie greifen, kann Ihnen das Liebste auf Erden wegnehmen und Ihr Lebensglück zerstören. Man halte sich einmal vor Augen, daß jährlich 5000 Volksgenossen im Wasser umkommen. Wenn man diese Zahl liest, dann begreift man, daß der Kampf gegen den nassen Tod eine nationale Pflicht von hoher Bedeutung ist, der sich niemand verschließen darf. Schwimmen an und für sich ist gut; aber es wird erst inhaltreich, wenn man es so gut beherrscht, daß man andere Volksgenossen, die des Schwimmens unfähig sind, vom Tode retten kann. Ueber ganz Deutschland verteilen sich Menschen mit einem schlichten, unscheinbaren Abzeichen im Kopfe, die jederzeit bereit sind, dann einzuspringen, wenn Volksgenossen mit

den tobdringenden Wassern kämpfen. Es sind die Mitglieder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Aber noch viel zu wenige gehören dieser Organisation an. Darum: Helft jenen Männern, den Kampf gegen den nassen Tod zu führen, der gierig nach unseren Mitmenschen greift, und dem jährlich so viele Tausende zum Opfer fallen! Lernt schwimmen!

Ueberwinde die Furcht vor dem Wasser

Erfolge kann man nur durch fleißige Arbeit erreichen; von selbst fällt einem nichts zu. Das ist überall so und nicht zuletzt auch beim Schwimmen. Wer vielleicht denkt, er sei nach einigen Versuchen bereits ein fertiger Schwimmer, der irrt sich gewaltig. Es heißt zunächst einmal, die Scheu vor dem Wasser zu überwinden. Man darf nicht das Gefühl haben: wenn du plötzlich den Grund unter den Füßen verlierst, sinkst du unter.

Es ist eine unumgängliche Tatsache, daß der Mensch kaum schwerer als das Wasser ist. Wenn er geeignete Bewegungen ausführt, welche die Atmungswege freihalten und ihn im Wasser vorwärtsbringen, geht er nicht unter. Ohne eigenliches Zutun können wir also an der Wasseroberfläche bleiben. Wenn dafür gesorgt ist, daß man frei atmen kann, so genügen die geringsten Bewegungen, um den Körper im Wasser weiter zu bringen. Vielen Menschen ist es äußerst unangenehm zu tauchen, aus Furcht, das Wasser köse ihnen in Augen, Ohren, Mund und Nase. Sobald sie dann wieder emporkommen, beginnt ein Schnauben und Prusten. Ueber diese „Kinderkrankheiten“ muß man so schnell wie möglich hinwegzukommen versuchen. Es ist selbstverständlich, daß man naß wird, wenn man ins Wasser geht, und es ist unausweichlich, daß das Gesicht befeuchtet wird. Auch soll man unter Wasser stets die Augen öffnen; sie leiden

keinesfalls darunter. Wenn man auch einmal etwas Wasser zu schlucken bekommt, ist das noch lange kein Grund, einen Springbrunnen nachzuahmen. Man hat sicher schon übleres Zeug schlucken müssen. Einatmen ist unter Wasser unmöglich; dagegen kann man unter Wasser — noch dazu ratenweise — vorzüglich ausatmen. Ueber diese Voraussetzungen, die unbedingt zur Ausübung des Schwimmsports gehören, muß man sich erst einmal klar sein.

Schwimme richtig!

Man kann sich verschiedenen Schwimmarten zuwenden. Am weitesten verbreitet ist das Brustschwimmen, und man redet auch wohl von einem deutschen Brustschwimmer. Jahrzehntlang war Deutschland in dieser Schwimmart führend; auf den olympischen Spielen war es im Brustschwimmen Sieger, bis die Japaner daran teilnahmen.

Das Brustschwimmen hat den Vorteil, daß es eine nur leichte Atmung erfordert und nicht so anstrengend wie das Kraulen ist; damit soll aber nicht etwa gelagt sein, daß Kraulen eine schwierigere zu erlernende Schwimmart sei. Im Gegenteil, viele Leute, namentlich Jugendliche, lernen zuerst Kraulen. Eine besondere Bedeutung kommt dem Kraulen auch noch insofern zu, als es die schnellste Schwimmart ist. Am leichtesten ist das Rückenschwimmen zu lernen; die Atmung ist einfach, der Körper wird kaum angestrengt, und man kann sich in der Rückenlage logar ausruhen. Außerdem bildet es eine ausgezeichnete Vorübung zum Rettungsschwimmen.

Bei allen diesen Schwimmarten, ganz gleich, welche man ausüht, kommt es auf etwas Grundföhlliches an; es ist das „Geheimnis“ des Schwimmsports. „Ich kann nicht lange im Wasser bleiben; ich halte das nicht aus.“ Das kann man immer wieder hören. Und warum halten jene Leute nicht lange aus? Weil sie falsch atmen. Das richtige Atmen ist das ABC des Schwimmens, und man ist logar so weit gegangen zu sagen, Schwimmen sei in erster Linie Atemgymnastik. Tief werden die Lungen vollgepumpt, und es ist bei richtiger Atmung ganz unmöglich, daß der Schwimmer ermüdet. Er verläßt das Wasser nicht, weil er müde geworden ist, sondern weil es ihm so gefällt. Anfänger verfallen außerdem in den Fehler, alle Schwimmbewegungen verkrampft und steif auszuführen. Aber schließlich muß jeder einmal beginnen; denn Meister sind bis heute noch nicht vom Himmel gefallen, und bei einigem Fleiß und einiger Ausdauer wird der Erfolg nicht ausbleiben.

„Kannst Du schwimmen?“ fragte Lehmann. „Natürlich“, prahlte Krause.

„Wo hast Du denn das gelernt?“

Krause sah ihn einen Augenblick an, als ob er an keinem Verstand zweifelte, dann brummte er: „Im Wasser — wo denn sonst?“



Wer ist der Schnellste?



Wasser hat doch Balken

Foto: Ufa

Der Bombenerfolg!

Wiedersehensfeier der „4 Muskettiere“ beim Regimentsfest

Fritz Kampers, Hans Brausewetter

Erhard Siedel, Paul Westermeier

in dem lustigen Terra-Tonfilm



Nach dem erfolgreichen Bühnenwerk von Sigm. Graff

Die 4 Muskettiere

Weitere Mitwirkende:

Käthe Haack, Agn. Straub
Lisel Schaak, Frd. Ettel
Fritz Odemar, W. Schott

Von überragender Schönheit:

„Ein Tag in den Alpen“

NEUESTE FOX-WOCHE

Die Jugend hat Zutritt!

Beginn: Wo 8.00, 5.40 und 8.15 Uhr
So 2.00, 4.15, 6.30, 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Motorschiff Neu-Deutschland

fährt Sonntag, 17. Juni Speyer nachm. 2.30 Uhr nach Speyer

2 Stunden Aufenthalt. Fahrpreis hin u. zurück RM. 1.20
Einstelgestelle: Bootsüberfahrt Lerch, Parking
Für Belegschaften zu Wochenendfahrten und den Schulen zu Ausflügen empfehle ich meine beiden modernen Motorschiffe

„Neu-Deutschland“ u. „Mannheimia“

250 und 300 Personen fassend bei billigster Berechnung. Preise für Belegschaften und Vereine: Nach Nierstein-Oppenheim oder Neckarsteinach und zurück: Wochentags pro Person RM. 1.-; Sonntags RM. 1.40, für Schulen Wochentags pro Schüler 60 Pfg.

Nach Speyer oder Worms u. zurück: Wochentags 60 Pfg., Sonntags 80 Pfg., für Schulen: pro Schüler 40 Pfg.

Auskunft: Jak. A. Lerch, Mannheim, Parking 14

erteilt: Jak. A. Lerch, Mannheim, Telefon 336 38 oder an der Ueberfahrtsstelle nach Ludwigshafen

Waldpark-Restaurant am Stern

Telef. 228 66
Heute abend 8.30 Uhr das

Große Mannheimer Parkfest

unter Mitwirkung namhafter Künstler
Polkkelstunden - Verlängerung
Fahrgelegenheit die ganze Nacht

Aus Anlaß der Anwesenheit des Bundespräsidenten der Friseurmeister

Franz Renz, Berlin

bleiben wegen der großen Kundgebung, sämtliche

Mannheimer Friseurgeschäfte

am Montag, den 18. Juni 34 bis mittags 12 Uhr geschlossen.

ROXY

Nur bis Sonntag!
Ein Film mit besonderer Note



Morgen beginnt das Leben
Darsteller:
Erich Hausmann,
H. v. Siolz, Harry Frank
Ein spannender Film, der das gegenseitige Suchen zweier Menschen, die nagende Eifersucht des Mannes u. die Verzweiflung der Frau schildert.
Lustspiel - Kulturfilm
Neue Tonwoche
3.00, 5.00, 7.00, 8.30, So 2.00 Uhr

Schauburg

Traum schön ist der landschaftliche Hintergrund unserer neuen Tonfilm-Operette

Verlieb Dich nicht in Sizilien



(Frühlingsmärchen)
Heiter, temperamentvoll, geistvoll witzig, spritzig in ihren mädchenhaften Einfällen.
Köstlicher Humor flattert durch die Szenen
Darsteller:
Greta Fuchs, Maria Weira
Ida Wüst, Livio Panelli
Gut gewähltes Vorprogramm und Wochenschau
Wo. 2.50, 5.00, 7.10, 8.35 Uhr
So. 2.00, 4.10, 6.20, 8.35 Uhr
Jugend hat Zutritt!

Der größte Ufa-Film des Jahres!

Hans Albers - Käthe v. Nagy

Flüchtlinge

Dieses gewaltige, eindrucksvolle Filmwerk müssen alle gesehen haben

Volks-Theater

Breite Straße
Neu renoviert!

LIBELLE HEUTE

16.15 Uhr und 20.15 Uhr
vollständiger Programmwechsel
Oskar Albrecht konzeriert
5 Spitzenleistungen deutscher Artistik

CAPITOL

Sonntag letzter Tag!
JAN KIEPURA
Martha Eggerth - Paul Kemp
in dem Gesangsfilm
Mein Herz ruft nach Dir
Besuchen Sie das
Schloß-Hotel-Restaurant
M 5, 8/9
Vorzügl. bürgerl. Küche unt. bes. Leitung von
Kleine Preise
FRITZ WILCKE
W. 68 - Br. 24
Diplom-Köchenmeister

Salonboot „Stella Maris“

Adolf-Hilber-Brücke - Tel. 52 449
Sonntag 17. Juni 2 Uhr: Worms u. zurück M. 1.-

Konditorei
Café
H. C. Thraner
Inhab. Karl Schmid
Mannheim
C 1, 8
Gebrüder 1762
In allen Filialen:
Tel. 31800 - 31801

Wahlboten
Blitz-Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienst
8036K

Die Monatschrift
„Raffa“
führerzeitung des Reichlich-Oberlandes, Gumbert u. Glog als Zeitschrift für die Arbeiter vom Westen u. der nord. Provinz.
Hrsg. Buchhandlg. Nationalverl.-Verlag, Neudamm, P 4, 12
Omnibus-Verl.-Anstalt
besorgt
Wannsee
Ausgabe gegen
Wannsee
Phil. Schifferdecker
F 5, 8
Tel. 325 87

UNIVERSUM

bringt immer etwas Besonderes

Heute Premiere

eines neuartigen Kriminalfilms, der Liebe und echte Spannung mit den Räteln der gelben Rasse mischt und Sie 2 Stunden glänzend unterhält.



Viktor de Kowa
Liane Haid
Paul Henckels
Inkischinoff
in

Polizei-Akte

Der Fall Tokeramo

Das Orchester des Konservatoriums Paris spielt die Freischütz-Ouvertüre
2.50 4.30 6.30 8.30
Heute abend 10.45 Uhr:
Beachten Sie bitte

„Bozen“, ein herrlicher Kulturfilm und die hochaktuelle UFA-Tonwoche
JUGENDVERBOT!

13. Nachtvorstellung
die Sonderanzeige

PALAST LICHTSPIELE
Lichtspiele
Gloria
Montag in beiden Theatern
letzter Spieltag!
Lucie Englisch
in dem Volltreffer des Humors

Meine Frau
die Schützenkönigin
Die begeisterte Presse
H. Banner, N.M.Z., M. Tagel, sind entzückt und begeistert von der großen Könnenin
LUCIE ENGLISCH
Der Film der großen Qualität
Dazu ein großes
Ton-Vorprogramm
Anfang in beiden Theatern:
4.00, 5.50, 7.00, 8.20 So. 2.00 Uhr

Immer größere Nachfrage!

13. Wiederholung
in einer großen sensationellen
Nachtvorstellung!

Die Insel der Dämonen
Lebe und Leben auf Bail
im erregendsten Südsee-Tonfilm
der je gedreht wurde.
Beginn abends 10.45 Uhr
Preise ab 0.70 Pfennig
JUGENDVERBOT
UNIVERSUM

Wieder-Eröffnung

DES UMGEBAUTEN

„RATSKELLERS“

heute Samstag, 16. Juni, abends 6 Uhr, bei Konzert
Prima Biere der Aktienbrauerei
Ludwigshafen am Rhein (Pfalz-Pilsner)
Vorzügliche Weine - Gute und preiswerte Küche

Frau R. Gerstenmeier, Ludwigshafen am Rhein, Bismarckstraße 46

Jungbühner
Sonder-Größe
Katalog
bei
Büchergesellschaft
in
Worms

Café Weller
Dalbergstraße 3 (am Luisenring)
Jeden Samstag Verlängerung
Im Ausschank naturreine Weine
Erfrischungen aller Art

Zelte
Wettermäntel
L. Keller
Augsburgerstraße 88
Telefon 429 96

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 16. Juni 1934
Vorstellung Nr. 234
Miete A Nr. 29 - Sondermiete A Nr. 18
Marlenes Brautfahrt
Operette in einem Vorspiel und 3 Akten
nach dem Lustspiel „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz, von H. R. v. Nach
Musikalische Leitung: Karl Klaus
Regie: Friedrich Brandenburger
Anfang 20 Uhr Ende 22.45 Uhr
Mitwirkende:
H. Finohr - Willy Hürzel - Max
Krauß - Elsi Bodony - Walter
Jod - Karl Zöllner - Eugen Fröhlich - Ernst Langheinz - Paul
Pantuchmidt - Albert v. Kollwetter
Lucie Kess - Jos. Renker - Vera
Spöhr - Klaus W. Krause - Jos.
Offenbach - Karl Hartmann - Hans
Schmidt-Römer - Franz Bartenstein
Morgen: Der Mantel; hierauf: Das bunte
Abenteuer; hierauf: Gianni Schicchi
Anfang 20 Uhr

Die le...
Ra i...
m o r g...
Schilde...
mentref...
Rede...
Auch di...
Dr. Di...
sten sin...
fassung...
Aussch...
au f r i...
Unterze...
die Zuf...
von b...
refor de...
schreib...
sie eini...
die deu...
man ni...
der Zuf...
in ihrem...
auch ni...
Lage.
Wer ma...
vermei...
eine g...
Viele Z...
ordnung...
nicht m...
fönnen...
Denksch...
Stellu...
Die G...
Hier i...
erst felt...
in den...
volle B...
in den...
seine...
in ein...
belaft...
sche St...
sicht au...
Deutsch...
zu halte...
personif...
In der...
jüngster...
Rom u...
Hitler...
der Gru...
igkeit...
berber...
schäftl...
2 ö f u...
llen bil...
Blodvil...
Zalieu...
me i n...
den B...
heraus...
des W...
„H i...
schreibt...
Zeitarti...
die di...
ben bei...
Elemen...
europä...
mand g...
Heber...
Staat...
fung, d...